

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

13. Jahrgang, Nr.4

MÜNCHEN

Oktober 1983



der hl. Franziskus v. Assisi (1182-1226)

Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 Manchen I, Postfach 6» - Postcheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

MODERNE 'KIRCHEN'GESCHICHTE - EIN RÜCKBLICK

Vorbemerkung:

Wir leben in einer schnell-lebigen, besonders aber in einer vergeßlichen Welt. Gelegentlich ist es gut bzw. heilsam, sein Gedächtnis wieder etwas auffrischen zu lassen. Denn unsere Vergeßlichkeit ist meist nicht unverschuldet. Zwar wird sie einerseits durch Betrugsmanöver größten **Umfangs** begünstigt, andererseits ist sie aber vielfach auch gewollt. Durch '**Vergeßlichkeit**' möchte man sich von den Konsequenzen befreien, die man sich durch einmal eingenommene Positionen mit aufgebürdet hat. So ist besonders unter traditionellen Klerikern folgende Haltung weit verbreitet: man liest zwar die 'alte' Messe, möchte aber den abgefallenen Verein, der einem die alte materielle Sicherheit und besonders die Bequemlichkeit verleiht, nicht verlassen. Man 'vergißt' darum einfach, was die abgefallene Hierarchie alles zerstört hat und welche sichtbaren Veränderungen in der ehemaligen Kirchenorganisation vor sich gegangen sind. Sich als extra fromm und einfältig gebende Kleriker bezeichnen das konsequente Festhalten an der ganzen Wahrheit gern als Hybris. (Ich brauche nicht zu betonen, daß sich diese Personen selbst als demütig und ergeben einschätzen - und selbstverständlich sind die, die ihre Haltung nicht teilen, lieblos.) Wie kann man es auch wagen, päpstlicher als der Papst zu sein! - Nichts hat bisher unserem Kirchenkampf mehr geschadet als diese ambivalenten, halbherzigen und feigen Positionen unter dem Deckmantel angeblicher Demut und pastoraler Sorge: weder kalt, noch heiß, sondern lau! Mir fällt immer wieder die Verfluchung der Kleriker durch die Gottesmutter in La Salette ein: "Die Priester, Diener meines Sohnes, (...) sind durch die Liebe zum Geld"- heute vielleicht: zur Rente - "zur Ehre und Vergnügungen Kloaken der Unreinigkeit geworden."

Wie schaut aber die religiöse Wirklichkeit heute, zwanzig Jahre nach Beginn von Vatikanum II, aus? Wenn man die Entwicklung, die durch Roncalli eingeleitet und dann durch den vehementen Einsatz von Montini und seinen Nachfolgern weitergeführt wurde, einmal generell kennzeichnen wollte, müßte man von einer Leugnung und Ablehnung primär der **geoffenbarten** lebendigen Wahrheit in Jesus Christus, von einer fortschreitenden Preisgabe jeglicher absoluten Position in Lehre, Sitte und in der Institution sprechen, die der Kirche als Verwalterin von Gott zum Heil der Seelen anvertraut worden sind. An die Stelle Gottes tritt der Mensch.

Das fängt damit an, daß man die Gottheit Christi leugnet und vom historischen Jesus redet, das geht damit weiter, daß man die Dogmen für veränderlich erklärt - weswegen man ungeniert Christi Testament und die Sakramente fälscht und den Menschenkult einführt -, die sittlichen Prinzipien in ihrem Geltungsanspruch relativiert und zu sozial unverbindlichen Regeln erklärt. (Man stelle sich einmal vor, daß es in Deutschland angeblich christliche Parteien gibt, die die Abtreibung billigen!!!) Und die alleinseigmachende Kirche? Die **Reform'Kirche'** versteht sich heute als eine unter vielen - gleichwertigen, muß man noch hinzusetzen. Sie hat sich eingereiht in die unzähligen Arten weltanschaulicher Systeme, mit denen man gemeinsame Sache macht, mit den man eins ist. Wojtyla hat diese neue Einheit in seiner Enzyklika "**Redemptor hominis**" treffend charakterisiert: "Dank dieser Einheit können wir uns zusammen dem großen Erbe des menschlichen Geistes nähern, das sich in allen Religionen kundgetan hat (...). Dank dieser Einheit nähern wir uns zugleich (...) allen Weltanschauungen und allen Menschen guten Willens." Diese **Reform'Kirche'** hat sich zur politisierenden Partei ohne wirkliche Verantwortung hin entwickelt. Der Sieg der **freimaurerischen** Revolution, nämlich alle Positionen als gleichrangig, gleichwertig, gleich gültig d.h. als gleichgültig anzusetzen, wird von denen betrieben, die von amtswegen Gottes Statthalter und Verwalter auf Erden sein sollten.

Und das Ergebnis? Ein verschlossener Himmel, eine zunehmende Entheiligung und fortschreitende Sinnentleerung des Lebens, **Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung, Vereinsamung**, wachsende Verblödung des Volkes, zunehmende Verarmung und Brutalisierung der zwischenmenschlichen Verhältnisse. Und wenn man dann die theologischen Sandkastenspiele der Herren **Abbés** in Frankreich und anderer **sieht**, die Mgr. Guerard des Lauriers Konsekration und die der anderen Bischöfe schlicht für ein Unglück halten, dann könnte einem das fast den Verstand rauben.

Im folgenden drucken wir einmal die Stellungnahme von zwei unverdächtigen Zeugen zum nachkonziliaren Geschehen und zum anderen die Selbstbeweihräucherung Montinis und Wojtylas, die durch diesen Kontrast ihren heuchlerischen Charakter besonders **offenbart, ab.**

"Die Früchte des Konzils"

(von **Heinz-Joachim** Fischer in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG vom 11.10.1982, ein Blatt, das bestimmt keine katholischen Interessen verfolgt, das aber - aus der Sicht des religiösen Gegners - die vorher gemachten Ausführungen nur bestätigt. Unterstreichungen von der Redaktion.)

(...) Zwei Jahrzehnte später findet die Frage, was vom Konzil geblieben sei, keine leichte Antwort. Schon deshalb, weil sie einen abseitigen Richtpunkt einnimmt. Die Bedeutung des Zweiten Vaticanum wird erst dann evident, wenn man sich vorstellt, was die katholische Kirche ohne dieses Konzil wäre. Denn wie alle allgemeinen **Bischöfs-**versammlungen der Kirchengeschichte dienten die Treffen der Kirchenführer in Rom zunächst der Korrektur von Fehlentwicklungen. Ohne Zweifel war die römisch-katholische Kirche in der "pianischen" Epoche, in der Zeit der Pius-Päpste, vom Sechsten (1775-1799) bis zum Zwölften (1939-1958), vom Zeitalter der Französischen Revolution an, in Teilen erstarrt, hatte sie sich in Bastionen verschanzt, die im 20. Jahrhundert angesichts des dritten Jahrtausends nicht mehr zu halten waren.

Die Kirche durfte sich nicht länger als Festung in einer feindlichen Welt verstehen, konnte nicht die "Heiden" aller Zeiten in die Hölle verdammen und alle nichtkatholischen Christen einem ähnlichen Schicksal überlassen, sollte nicht weiterhin theologisch-wissenschaftliche Erkenntnisse offiziell übersehen müssen, um die Fiktion der lückenlosen Geschlossenheit des katholischen Systems aufrechtzuerhalten. Nicht ketzerische Mißdeutungen der anderen galt es da abzuwehren, sondern die intuitiv von Johannes XXIII. erkannte Aufgabe war, den Weizen des wirklich Katholischen von der Spreu des fälschlich dafür Gehaltene zu trennen.

Was eine vorsichtige Kirchenführung in Jahrzehnten der Abwehr als katholisches Terrain mit Grenzpfählen eng, vielleicht zu eng umzäunt hatte, wollte man nun auf tun. Man schaute in die Vergangenheit der Kirche zurück und sah, daß längst nicht alles gut war. (...) Deshalb erschien manches, was als Errungenschaft des Konzils gefeiert wurde - die Entschließungen über die Religionsfreiheit, über die nicht-christlichen Religionen, über den Ökumenismus etwa -, vielen als selbstverständlich. (...) Einige Neuerungen in der Liturgie, wohlfundiert durch theologische Einsichten, doch gegen lang eingeübte Gebräuche gerichtet, sollten den Wunsch der Kirche nach einer gesamten Erneuerung symbolisieren, sie stießen auf Widerstand bei jenen, die der alten Kirche sehnsüchtig nachträumten.

Die kleinen **Veränderungen** im katholischen Gottesdienst verdecken eher, daß die großen Reformen sich auf dem geistigen Felde vollzogen haben. Gewisse theologische Erkenntnisse - etwa daß die ewigen Wahrheiten stets in zeitlichem, der Abnutzung, dem Wechsel unterworfenem Gewand erscheinen. - konnte man nicht länger verdrängen; das verlangte geistige Redlichkeit, zu der sich ein Katholik nach dem Zweiten Vaticanum stolzer bekennen kann. Durch die Wegnahme vorgeblicher Sicherheiten ist die am festesten gegründete Institution der Erde jedoch ein Wagnis eingegangen, das ihre Gläubigen nicht unberührt lassen konnte. Sie durfte ihnen nicht mehr ersparen, daß manches in Frage gestellt" wurde, worauf vorher die Antworten ohne die Deckung durch verpflichtende Glaubenswahrheiten erteilt worden waren. Daß manche Katholiken von einer Kirche abrückten, die ihnen nicht genug Halt versprach, war der Preis, den die Kirchenführung dafür zahlte, daß sie lange Zeit die Gläubigen in Gewißheiten gewiegt hatte, die diese Gläubigen "als pilgerndes Gottesvolk auf Erden" nicht erreichen konnten.

Für die abendländische Gestalt des katholischen Christentums haben Theologen, Bischöfe und hat vor allem Papst Paul VI. reinen Tisch gemacht. (...) Worüber sich vor zwanzig Jahren Theologen stritten, was noch heute deutsche Katholiken bewegen mag, berührt die jungen Gläubigen in Lateinamerika, Afrika und Asien wenig. Daß ein Europäer an Glaubensproblemen mit der Jungfrauengeburt Mariens oder dem Heiligen Geist zerbrechen könne, ist dem Getauften in Lagos oder Manila gänzlich unverständlich. Für ihn ist Kirche die Möglichkeit, neu zu leben. Das Konzil damals hat diese Dimension, die Zukunft für eine junge Kirche unter den Völkern eröffnet.

"Negativer Verlauf"

H.H. Prof. Ratzinger, der auf dem Konzil als Peritus von Kard. Frings für die Abschaffung des Papsttums eintrat - nach ihm sollte dem Papst nur noch eine Art **Ehrenpräsident-**schaft eingeräumt werden -, sagte ein Jahr vor seiner sog. '**Bischofsweihe**' in München während einer Podiumsdiskussion: "Es ist unbestreitbar, daß die letzten zehn Jahre für

die katholische Kirche weitgehend negativ verlaufen sind. Statt der erhofften Erneuerung haben sie einen fortschreitenden Prozeß des Verfalls mit sich gebracht." (BEDAKREIS Okt./Nov. 1982.)

Paul VI.: "Ich habe den guten Kampf gekämpft"

Anläßlich des 15. Jahrestages seiner Machtergreifung zog Montini am Fest Peter und Paul 1978 Bilanz. Im folgenden einige Passagen aus seiner damals gehaltenen Ansprache (nach der DEUTSCHEN TAGESPOST vom 4.7.1978):

"Petrus und Paulus, die **'großen und aufrechten Säulen'** (Klemens von Rom, I.5,2) der Kirche von Rom und der Weltkirche!... Beide Apostel stehen uns vor Augen, wenn wir jetzt jenen Zeitraum **überblicken**, in dem der Herr uns seine Kirche anvertraut hat. Auch wenn wir uns für den geringsten und unwürdigen Nachfolger des heiligen Petrus halten, fühlen wir uns doch an dieser entscheidenden Schwelle unseres Lebens bestärkt und getragen von dem Bewußtsein, immer wieder und unermüdlich vor der Kirche und der **Welt** bekannt zu haben: 'Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes' (Mt. 16,16). Und wie Paulus, so glauben auch wir sagen zu dürfen: 'Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt' (2 Tim. 4,7). (...)

Unsere Aufgabe ist noch dieselbe wie die des Petrus, dem Christus den Auftrag gegeben hat, die Brüder zu bestärken (Lk. 22,32): Die Aufgabe, der Wahrheit des Glaubens zu dienen und diese Wahrheit allen, die danach suchen, anzubieten... So ist also der Glaube nicht menschlicher Spekulation entsprungen (vgl. 2 Petr. 1,16), sondern von den Aposteln als ihr **'Vermächtnis'** hinterlassen worden, das sie wiederum von Christus übernommen haben, so wie sie es 'gesehen, betrachtet und gehört haben' (vgl. 1 Joh. 1,1-3). Dies ist der Glaube der Kirche, der apostolische Glaube. Diese von Christus empfangene Botschaft bleibt in der Kirche unverseht erhalten durch den inneren Beistand des Heiligen Geistes und durch den besonderen, dem Petrus anvertrauten Auftrag, für den Christus gebetet hat: 'Ich habe für Dich gebetet, damit Dein Glaube nicht erlischt' (Lk. 22,32), sowie durch den Auftrag des Apostelkollegiums in Einheit mit Petrus: 'Wer euch hört, hört mich' (Lk. 10,16). Diese Funktion des Petrus setzt sich in seinen Nachfolgern fort, so daß die Bischöfe des Konzils von Chalkedon ausrufen konnten, nachdem sie den Inhalt des ihnen von Papst Leo übersandten Briefes vernommen hatten: 'Petrus hat **durch** den Mund Leos gesprochen!' Der Kern dieses Glaubens aber ist Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, nach dem Bekenntnis des Petrus: 'Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes' (Mt. 16,16). Dies ist, liebe Brüder und Schwestern, das unermüdliche, wache, brennende Anliegen, das uns die 15 Jahre unseres Pontifikates hindurch bewegt hat. 'Den Glauben habe ich bewahrt!', können wir heute sagen aufgrund unserer demütigen und zugleich festen Überzeugung, niemals die 'heilige Wahrheit' (A. Manzoni) verraten zu haben.

Um diese **Überzeugung** zu stützen und unserer Seele Trost zu spenden, der wir uns beständig auf die Begegnung mit dem gerechten Richter vorbereiten (2 Tim. 4,8), erinnern wir uns an die wesentlichen Dokumente dieses Pontifikats, die gleichsam einzelne Etappen auf dem Weg unseres leidvollen Dienstes an der Liebe, dem Glauben und an der Kirchenordnung darstellen: (...) Vor allem aber möchten wir unser **'Glaubensbekenntnis'** in Erinnerung rufen, das wir vor genau zehn Jahren, am 30. Juni 1968, im Namen und zur Verpflichtung der ganzen Kirche als **'Credo des Volkes Gottes'** feierlich verkündet haben: als Erinnerung, Bekräftigung und Bestärkung der Hauptpunkte des Glaubens der Kirche, wie er von den wichtigsten ökumenischen Konzilien verkündet worden ist, eine Erinnerung zu einem Zeitpunkt, an dem leichtfertiges Experimentieren am Glauben die Sicherheit so vieler Priester und Gläubigen zu erschüttern schien und eine erneute Hinwendung zu den Quellen erforderte. (Anm.d.Red.: Nach unseren Informationen sollen Kard. Siri und ein traditionalistischer Flügel dieses 'Credo' Paul VI. als Beweis seiner Orthodoxie abverlangt haben; der Text soll von Kard. Siri in Auftrag bzw. von ihm verfaßt worden sein. Man hatte damals schon Befürchtungen vor Montinis **abweichlerischen, d.h. häretischen** Tendenzen.) Gott sei Dank, sind viele Gefahren schwächer geworden. Aber angesichts der Schwierigkeiten, auf die die Kirche auch heute noch im Bereich der Lehre und der Kirchenordnung stößt, beziehen wir uns noch mit gleichem Nachdruck auf dieses Glaubensbekenntnis, das wir als einen wichtigen Akt unseres päpstlichen Lehramtes betrachten. Nur in der Treue zur Lehre Christi und der Kirche, wie sie uns durch die Väter überliefert ist, können wir jene Überzeugungskraft und Klarheit des Geistes und der Seele haben, die der reife und bewußte Besitz der göttlichen Wahrheit verschafft.

Zugleich möchten wir einen herzlichen, aber auch ernsten Appell an alle dieje-

nigen richten, die sich selbst und unter ihrem Einfluß auch andere durch Wort und Schrift sowie durch ihr Verhalten zunächst auf den Weg privater Meinungen führen, dann auf die Spur der Häresie und des Schismas gelangen und so die Gewissen der einzelnen und der ganzen **Glaubensgemeinschaft** verunsichern. Statt dessen sollte diese doch eine **'Koinonia'** im gemeinsamen Festhalten an der Wahrheit des Wortes Gottes sein, um so auch die **'Koinonia' in dem einen Brot und dem einen Kelch** verwirklichen und sichern zu können. Diese ermahnen Wir als Vater: Laßt ab davon, die Kirche weiter zu verwirren. Die **Stunde der Wahrheit ist gekommen**. Jeder muß jetzt erkennen, was seine eigene Verantwortung gegenüber den Entscheidungen ist, die den Glauben sicherstellen sollen, diesen allen gemeinsamen Schatz, den Christus, das Felsenfundament, dem Petrus als dem Stellvertreter dieses Felsens, wie der heilige Bonaventura ihn nennt (quaest. disp. de perf. evang.), anvertraut hat. (...) An diesem heutigen Jahrestag bitten Wir euch aber auch, mit Uns für die allmächtige Hilfe zu danken, mit der Er Uns bisher gestärkt hat, so daß Wir wie Petrus sagen können: **'Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat' (Apg. 12,11). Ja, der Herr hat Uns beigestanden:** Wir danken ihm dafür und preisen ihn." (Unterstreichungen von der Redaktion.)

"Paul VI. war ein Geschenk des Herrn..."

(aus einer Ansprache Johannes Paul II. bei der Eröffnung des Instituts "Paul VI." in Brescia am 26.9.1982 - zitiert nach **L'OSSERVATORE ROMANO** dt. vom **15.10.1982.**)

"Paul VI. war ein Geschenk des Herrn an seine Kirche. Wie ich am ersten Jahrestag seines Todes sagte, hatte er, zusammen mit dem von ihm und von mir so verehrten Johannes XXIII., **'vom Heiligen Geist das Charisma der Verwandlung empfangen, durch das sich das Bild der Kirche, wie alle es kannten, als unverändert und doch verwandelt darstellte'** (Ansprache bei der Generalaudienz vom 1. August 1979). Die dem Herrn treue Kirche bleibt sich immer gleich; aber die Kirche, die ständig von der Liebe zum Herrn bewegt wird, hört auch nie auf, ihr Wissen über sich selbst zu vertiefen. So wie sie den göttlichen Plan erkennt und sich ihm anpaßt, so erneuert sie sich auch und vermag die Sendung, die Christus ihr anvertraut hat, auf wirksame Weise in der **Welt** zu erfüllen.

Das war das von der Vorsehung bestimmte Programm des Zweiten Vatikanischen Konzils, das Paul VI. zu Ende führte und dessen erster Verkünder und Vollstrecker er war. Wir werden nie die Probleme und die Schwierigkeiten genügend einschätzen können, mit denen er sich auseinandersetzen mußte, damit die Identität der Kirche nicht von einer mißverständenen **'Umwandlung'** verletzt würde. Wir werden dem Herrn Christus nie genug dafür danken können, daß er Paul VI. zum Steuermann des mystischen Schiffes Petri in einer Zeit ausersehen hat, in der die Wogen es von allen Seiten erschütterten.

Heute begreifen wir besser, wie fest sein Glaube war; wie groß seine Liebe zur Kirche, wie tief seine **Spiritualität**, wie weitblickend seine Entscheidung waren; wie leuchtend seine Weisheit. Sein Leben ragt für uns als Beweis dafür empor, daß es in der Kirche "Umwandlung" nur durch unsere persönliche Heiligung geben kann. Er hat uns durch sein Leben und durch seinen Tod gelehrt, wie man Christus lieben muß; wie man der Kirche dienen muß; wie man sich dem Heil der Menschen widmen muß.

Paul VI. war auch ein Geschenk des Herrn an die Menschheit. Er hat den Menschen unserer Zeit verstanden und ihn mit übernatürlicher Liebe geliebt, das heißt, indem er ihn mit den erbarmenden Blicken Christi ansah. Nachdem er bei der Eröffnung der vierten Sitzungsperiode das Konzil als **'einen feierlichen Akt der Liebe zur Menschheit'** bezeichnet hatte fuhr er fort: **'Nochmals und vor allem Liebe, Liebe zu den Menschen von heute, wie und wo immer sie sind, zu allen'** (14. September 1965). Seine Intelligenz und Kultur schenkten ihm ein tiefes Gespür für die Größe und die Not des Menschen in einer widersprüchlichen Situation, wie es die unserer Generation ist, doch sein Glaube und seine Liebe inspirierten ihn zu jener **'Zivilisation im Zeichen der Liebe'**, ohne die die Menschheit heute weniger als je die Lösung für die Probleme finden kann, die sie zutiefst beunruhigen. Er hat den Menschen verstanden, weil er ihn mit den Augen Christi sah. Er hat dem Menschen geholfen, weil er ihn mit der Liebe Christi liebte. Er hat dem Menschen gedient, weil er ihn auf die Wahrheit Christi in ihrer ganzen Fülle hinwies. (...)"

Paul VI. "hat für die Wahrheit gelebt"

(Ansprache Johannes Pauls II. nach dem Rosenkranzgebet am Abend des 6.8.1983; aus OSSERVATORE ROMANO, dt. Ausgabe vom 26. August 1983, S.9.)

Meine Lieben! Heute, am Fest der Verklärung des Herrn, jährt sich zum fünften Mal der Todestag Pauls VI. ehrwürdigen Andenkens. Mit bewegtem Herzen denken wir in dieser Stunde ganz spontan an das gottergebene Hinscheiden des unvergeßlichen Papstes.

Hier in Castel Gandolfo verließ er an jenem Sonntag die Erde, um zum Himmel heimzugehen. Als er am späten Nachmittag dieses Tages die hl. Kommunion als Wegzehrung und die Krankensalbung empfangen hatte, verweilte er im Gebet bis zu dem großen und feierlichen Augenblick seiner Begegnung mit Christus, dem er stets in hingebender Liebe und mit Entschiedenheit gedient hatte. Paul VI. ging in das jenseitige Licht des Höchsten ein, nachdem er ganz und gar für die Wahrheit gelebt und gelitten hatte. Sein Geist aber ist unter uns lebendig geblieben.

Durch seine sowohl gelehrten wie klaren und überzeugenden Schriften, durch seine ganze Existenz, die dem Zeugnis für den christlichen Glauben und die Liebe zum Nächsten geweiht war, möge er den Christen helfen, die Kirche erleuchten, die moderne Gesellschaft, die er so gut verstand und so sehr liebte inspirieren!

Vor allem festige Paul VI. uns im katholischen Glauben! Als er vor vielen Jahren in einer seiner Schriften über die Lehre und die Erfahrung des hl. Paulus, seines großen Ideals, meditierte, beteuerte er mit leidenschaftlicher Unerschrockenheit: "Die Rechtgläubigkeit ist eine erstrangige Forderung des Christentums ... Wo in unserer Welt Christus nicht anwesend ist, müssen wir all unsere Kraft des Herzens und der Überzeugung einsetzen, um ihn gegenwärtig zu machen. Wo in unserer Welt Christus entstellt ist und wo man ihn für andere Ziele als die des ewigen Heils mißbraucht, müssen wir ihn in kühnem und hartem Einsatz verteidigen" (Studium, N.10, Oktober 1931, Vgl. Giovanni Battista Montini, Colloqui Religiosi, Istituto Paolo VI, Brescia, 1981, S. 64-65)

In einer Nachschrift zu seinem Testament schrieb Paul VI. am 16. September 1972 abschließend: "Meine Seele preist die Größe des Herrn! Maria. Ich glaube. Ich hoffe, Ich liebe. In Christus."

Auch Wir wollen unser Gebet für Paul VI. an Maria richten, auf daß sie ihm den ewigen Frieden und uns die Kraft erbitte, auf seine Botschaft zu hören und seinem Beispiel zu folgen.

Anmerkung: Mgr. Wojtyla möchte, daß man dem Beispiel Montinis folgt, dem Beispiel eines Mannes, der als Paul VI. die Sakramente zerstört, der als Staatssekretär die heimlich nach Rußland gesandten Bischöfe an die Kommunisten verraten hat - sie wurden alle grausamst ermordet -, und mit dessen Einverständnis die Brüder von Erzbischof Ngo-dinh-Thuc von den Kennedys ermordet wurden.

* *

ERNEST HELLO: "DU WIRST ZORNIG,,," (SCHEIN UND WIRKLICHKEIT, S.210)

"Du wirst zornig, also hast du Unrecht", sagt ein alter **Schriftsteller**. Dieses Wort ist ebenso falsch wie berühmt. Der Mensch, der zornig wird, hat oft recht. Ich möchte viel lieber sagen: "Du wirst zornig, also liebst du." Der Mensch, der sich hinreißen läßt, ist fast immer ein Mensch, der viel liebt. Es ist der Zorn der Liebe, hat wiederum Joseph de Maistre gesagt. Der Mensch, der heftig streitet, der den Gegner mit seinen Anklagen verfolgt, der mit aller Gewalt die Stellung im Sturm erobern, der bekehren, überzeugen will, dieser Mensch ist voller Liebe. Die scheinbare Wut gegen dich, die er bekundet, ist nur der glühende Wunsch, sich mit dir zu verbinden, dich mit fortzureißen in die Region des Friedens und des Sieges. Wenn du ihn durchaus zurückstößt, so wird er schließlich schweigen. Dann aber wird er nicht mehr lieben. Im Kampf der Geister wirft man dem Menschen, der sich zu erhitzen droht, vor, daß der Haß ihn treibt, aber er wird getrieben von der Liebe. Wer vollkommene Mäßigung bewahrt, wer kein unvorsichtiges, kein übereiltes Wort sich entschlüpfen läßt, wer untadelig bleibt in Sprache und Haltung, ist oft ein Mensch, der nicht liebt. Der andere gab sich hin, dieser hält sich zurück und der scheint milde, weil er gleichgültig ist. Der Haß ist nicht Heftigkeit, der Haß verschweigt. Der Haß ist nicht Hitze, sondern Kälte. Wer liebt, der spricht, wie auch der, der glaubt.

Die Wojtylanische Diktatur

VON
S.E. Bischof M.L. Guérard des Lauriers OP
(übers. von Gladys Resch)

Schluß:

Über Aggressivität und Sexualität

'Kardinal' Danneels referierte über den Zusammenhang zwischen dem "christlichen Glauben und den Verwundungen des heutigen Menschen". Den Leitgedanken des Referats bildet eine **Hypothese des** holländischen Psychiaters J. van den Berg. Diese Hypothese präsentiert sich in vier zusammenhängenden Feststellungen.

1. "Die Verdrängung der Sexualität und der Aggressivität war der Grund bestimmter Neurosen des westlichen Menschen." 2. "Die Forschungen und die klinische Praxis darüber, was man Psychoanalyse nennt, haben viel zur Gesundheit des Menschen beigetragen und werden es auch in Zukunft tun." 3. "Die bis vor kurzem noch unbewußt unterdrückten Gegebenheiten von **Sexualität** und Aggressivität wurden zu einem eigentlichen und notwendigen Bedürfnis für alle." 4. Nun aber, "wenn Sexualität und Aggressivität nicht mehr verdrängt sind, wenn also dieser augenscheinliche Grund unserer Neurosen verschwunden ist, wie kommt es dann, daß wir uns nicht besser fühlen?" (S.6)

Die hypothetische Antwort von J. van den Berg lautet: "Wir haben eine andere Komponente unseres menschlichen Daseins vom klaren Bewußtsein ins Unterbewußtsein verdrängt. Wie es vordem der Fall war mit der Sexualität und Aggressivität, so haben **wir** den Sinn für das Göttliche und das Transszendente verdrängt." (S.6 f.) 'Kardinal' D. kommentiert diese Hypothese, die er zu seiner eigenen macht, wie folgt: "Das ist also unsere tiefe Wunde. Der heutige Mensch verdrängt diesen Sinn für das Transszendente, womit er, genau genommen, in seinem Menschsein begründet wird. Denn die Beziehung zu Gott ist grundlegend für den Menschen." (S.7)

Dieses Basis-Argument, betitelt mit "Eine neue Neurose?", folgt einer Darlegung über "die therapeutischen Heils-Tugenden des Glaubens" ("Wozu nützt der christliche Glaube?", S.2-5) und mündet in das therapeutische Postulat: "Die neue Neurose ist geistig, das ist es, was geheilt werden muß." Das Symptom dieser Neurose ist das Elend des Menschen ohne Gott. "Wenn der Vater sich entfernt, frieren die Kinder!"

Man muß also wieder zum Vater-Gott-Gedanken **zurückfinden**. (S.7-10) Von Seiten Gottes ist das möglich, weil "Er uns so annimmt, wie wir sind"; (S.11 f.) von unserer Seite, weil uns die wortgetreue Verwirklichung des Evangeliums die gleiche Freude gewähren kann, wie sie im hl. Franziskus aufstrahlte. (S.12 f.) Man muß zu Gott ein JA ohne ABER sagen, "alles aufgeben, um das Hundertfache zu erhalten", (S.14) "sich an die Seligpreisungen halten..., die unsere zweite Natur ausmachen, diejenige, die die Gnade in der ganzen Menschheit hervorbringt, seitdem Christus von den Toten auferstanden ist." (S.15) "Was warten wir, um wie Elisäus zu handeln?" (S.16) Mit anderen Worten: um das verstorbene Kind, das die heutige Menschheit **versinnbildet**, durch die christliche Botschaft vom Tode **aufzuerwecken**.

Eine so begeisternde und beherzte Aufforderung dürfte indes nur dann glaubwürdig und wirksam sein, wenn ihr Taten zugrundeliegen. Doch abgesehen davon, sie beschließt die Ausführungen hinsichtlich einer Therapie für die verwundete Menschheit und enthält wohlgemeinte Aufrufe. Aber diese Aufrufe sind durch einen radikalen und mit der geoffenbarten Wahrheit nicht zu vereinbarenden Humanismus verdorben, der unlöslich mit der oben genannten Hypothese verknüpft ist und demzufolge mit all den daraus sich zwangsläufig ergebenden Entwicklungen. Man muß auf schwerste Verirrungen hinweisen, die dadurch entstehen, daß der "Sinn des Transszendenten" von 'Kardinal' D. als für "den Menschen in seiner Humanität konstituierend" beansprucht, in Wirklichkeit in einer gänzlich falschen Weise verstanden und ausgenutzt wird. Wie wir noch sehen werden, handelt es sich um das von der Psychoanalyse erfundene Pseudo-Transszendente, das von dem der Zeitlichkeit unterworfenen Psychischen gemessen wird und um dessentwegen selbst die Folgen der Sünde zu Gesetzen erhoben werden.

"Der Mensch ist wie ein Baum. Gott hat ihn in den Garten seiner Schöpfung gepflanzt, fest in der Erde angeplockt, dreifach verwurzelt. Und unsere Wurzeln haben das angeborene Verlangen nach Besitztum, Sexualität, Selbstverwirklichung. So hat Gott uns erschaffen, wie wir es auf der ersten Seite der Bibel lesen, mit dem Zusatz: '**Und** Gott sah, daß es gut **war**'." (S.14)

Wie liest dieser 'Kardinal' die Bibel? Die "Wurzeln", von denen er spricht, sind

die Folgen der Sünde des Menschen, beschrieben in Genesis 3,7ff. Die Zustimmung Gottes ("Und Gott sah, daß es gut war"; Red.) steht am Schluß des Kapitels 1 vor dem Faktum des Sündenfalls.

Diese Fälschung und diesen Mißbrauch muß man anprangern! Die Fälschung besteht darin, unter **der Autorität** der Bibel "durchgehen zu lassen", was nicht in der Bibel steht. (Das erreicht man dadurch, daß man die Zitate aus dem Zusammenhang reißt; etwa so "Judas ging hin und erhängte sich" (Mt 27,5) - "Geht hin und tut desgleichen" (Lk 14,34). Bravo, **'Kardinal'** Danneels, Sie verstehen es ausgezeichnet, aus der Bibel Lehren zu ziehen, die Ihnen zugute kommen können, auch für Ihr persönliches Verhalten!)

Der Mißbrauch und die Gotteslästerung liegen darin, daß Sie dem Schöpfer selber das Verderbnis zuschreiben, das in der Kreatur die Folge der Sünde ist, die von der Kreatur begangen wurde.

Ist also das "die entscheidende Glaubenserneuerung in der Schöpfung", die von **'Kardinal'** Ratzinger angepriesen wird? (S.14) **'Kardinal'** D. meint: "Irgendwo tragen wir von Anfang an eine Wunde. Hierin liegt die Ursache unseres Mankos an Freude: der Baum ist gut, auch die Wurzeln. Aber es gibt den Wurm ...!" (S.14) Nein, Herr **'Kardinal'**, man muß erneut betonen, daß die Wurzeln, von denen Sie sprechen, nicht gut sind, eben die folgenden gemäß ihrer Aussage: "dieses angeborene Verlangen" nach Besitztum, Sexualität, "Selbstverwirklichung", die doch die Saat der Sünde sind. Wohl ist es richtig zu sagen, "daß wir von Anfang an eine Wunde tragen", doch nur unter der Bedingung - wie es immer getan wurde und wie Sie es hätten tun müssen -, daß diese Wunde die Erbsünde ist; auch daß die **vernunftbegabte** Kreatur - Engel oder Menschen - in ihrem ursprünglichen Zustande frei von jedwelcher Verwundung war.

Die Außerachtlassung der Erbsünde im letzten Abschnitt des Exposés ist offenkundig, sie ist häretisch und skandalös; doch ist sie völlig beeinflusst und miteinbezogen in die bereits erwähnte Aussage von "Kardinal" D. über das "Transzendente", das in Wirklichkeit ein Pseudo-Transzendentes ist und völlig abwegig. Wie kann man nur unter irgendeinem Vorwand vergleichen: einerseits die Aggressivität und Sexualität als in der gefallenen Natur verderbliche Neigungen, andererseits die religiöse Neigung, die mit der Natur unzertrennlich verbunden ist? Und wie kann man wiederum den Vergleich, effektiv die Verwechslung wagen in bezug auf zwei Dinge, die sich nur im Hinblick eines im Materialismus **aufgeweichten Phänomenologismus** ähneln: einerseits die rein natürliche religiöse Neigung, andererseits die freie Berufung zu einer übernatürlichen und **geoffenbarten** Religion?

Herr **'Kardinal'**, gehen Sie zum Katechismus zurück, besonders zu dem von Trient; profanieren Sie nicht durch solch unmögliche und im Hinblick auf den heiligen Glauben skandalöse Äußerungen die heiligen Bereiche, in die einzutreten Sie berufen sind. Wenn die Abreaktion der Aggressivität und der Sexualität noch keine Neurose geheilt hat, so liegt der Grund darin, daß es in jedem Bereich unmöglich ist, sich dem Bösen dadurch tatsächlich zu widersetzen, indem man es zum Höhepunkt kommen läßt. Wenn sie auch noch so klug erscheint, so ist die Politik des Schlimmsten metaphysisch ein Widersinn, einem weisen Verhalten völlig entgegengesetzt.

Das "Irascibile" und "Concupiscibile" könnte etwa umschrieben werden mit: die Vermögen, **aufzubegehren** und zu begehren - gehören zur menschlichen Natur und sind ursprünglich gut wie die Natur selbst, als sie erschaffen wurde. Sie sind gemäß ihrer innewohnenden Bestimmung gut: "omnia in mensura ... disposisti" (Weisheit 11,21). Dieses ursprüngliche Maß, dieses Gleichmaß, sollte die verstandesmäßige Kreatur respektieren, bewahren und sich danach richten, wie nach dem ewigen Gesetz. Durch den Ausbruch aus dieser Ordnung hat die Kreatur, Engel oder Mensch, gesündigt; und die menschliche Natur hat sich dadurch verändert, ins Lasterhafte. Dies bewahrheitet sich ganz besonders in allem, was die Sexualität betrifft.

Da Sie, Herr **'Kardinal'** diese Fragen behandelten, hätten sie Die Pflicht gehabt, dies im Namen der Kirche, im Namen des Konzils von Trient (DS 1510-1516) bekannt zu machen, ganz gleich durch welche Ausdrucksweise. Wenn Sie bestätigen, daß, durch die Vermittlung der Psychoanalyse, **die** Abreaktion der Aggressivität und der Sexualität "viel zur Gesundung des Menschen" beigetragen habe, heißt das zuzugeben, daß der Mensch dadurch gesunden kann, indem er bejaht und bekundet, daß er sich selbst nur in seinem Zustande ist, somit also, wenn man so sagen kann, "einen Zustand aus einem Zustand macht", der die Sünde impliziert. Herr "Kardinal", Sie lästern Gott! "Wenn das Salz schal wird, womit soll man es dann würzen? Weder für das Land noch für den Dünger ist

es brauchbar, man wirft es hinaus. Wer Ohren hat zu hören, der höre!" (LK 14,35)

GLAUBENSVERLUST UND RELIGIONSFREIHEIT

Über "Glaubensvermittlung und Glaubensprüfung" handelte der Vortrag von Herrn **'Kardinal'** Macharski. In pathetischer Weise beschreibt 'Kardinal' M. die Wege, die man besonders heute zum Zeugnis für den Glauben gehen muß. "Wir wollen von den Prüfungen des Glaubens im Lichte des Glaubens sprechen." (S.10) Der 'Kardinal' vergleicht unsere Zeit, in der wir leben, mit einer Nacht (S.2), mit der Nacht von Gethsemani und den **'Nächten'** des hl. Johannes vom Kreuz. (S.7-8) Es sind gewiß heilsame Anrufe, die uns zeigen, woraus man schöpfen muß, um die "Glaubensprüfung" im christlichen Sinne zu er leiden. Doch, genauer gesagt, man muß schöpfen, man muß schöpfen wollen. Und in diesem Punkte sind die Ausführungen von **'Kardinal'** M. schwer belastet.

Denn einerseits vermischt er unterschiedslos und ohne die erforderliche Gegenüberstellung die "Nächte", die das Werk und das Mittel zur Heiligkeit sind, mit der Dunkelheit, in welche die Welt durch die Sünde gefallen ist. Und andererseits, was praktisch aufs gleiche herauskommt, zitiert 'Kardinal' M. unter dem Schein der Glaubensnorm und Glaubensbezeugung zwei Texte aus dem Zweiten Vatikanum, die eindeutig häretisch sind: die Häresie der "erneuerten menschlichen Natur" ("Durch Seine Inkarnation hat sich der Sohn Gottes selbst irgendwie mit jedem Menschen vereint"; (S.6) derart ist die Dunkelheit, in der die Menschheit steckt, **fälschlicherweise** der "Nacht von Gethsemani" angeglichen. Es sei verwiesen auf Nr. 3-4 von **Cassiciacum** S.120ff.) und die Häresie der **"Religionsfreiheit"**. (S.20)

DIE WOJTYLANISCHE DIKTATUR UND IHRE KOMPLIZEN

Man mußte natürlich damit rechnen, daß die **'Kardinäle'**, die ihre **'Würde'** aus Wojtylas Gnaden erhalten und angenommen haben, Mgr. Wojtyla gegenüber ihre Treuepflicht zum Ausdruck bringen, besonders im Hinblick auf die "Glaubensvermittlung heute". Jeder tut es nach seinem Gutdünken.

'Kardinal' Macharski ehrt in Mgr. Wojtyla den Verteidiger des Zweiten Vatikanums und den Zeugen den "Menschen". ("Der Test des Glaubens ist der Kampf für die Freiheit; ja, es ist der Kampf für die Freiheit zu Gott, und durch Ihn für die Freiheit zum Menschen." (**'Kardinal'** Macharski, S.2) Man ersieht aus der Anordnung des Wortes "für" den Sinn des Gedankenganges, der in "Redemptor hominis" entwickelt ist (cf. Cahiers de Cassiciacum Nr. 3-4, S. 128-131).)

Den ungesunden Äußerungen von **'Kardinal'** Danneels kann Wojtyla nur zustimmen und sie "als authentisch" akzeptieren, er, der vom Sexuellen wie besessen ist und der die Zuhörer der Mittwoch-Audienzen mit ("christlich") "abreagierter" Männlichkeit und Weiblichkeit überschwemmt. Das alles ist nicht belanglos. Es ist sogar skandalös genug, um einerseits festzuhalten, daß weder dieser Wojtyla noch seine Gehilfen, mögen sie **'Kardinäle'** sein oder nicht, irgendwelche Autorität in der Kirche besitzen und daß man andererseits für die Kirchen N.D. de **Fourvières** und N.D. de Paris eine spezielle Wiedergutmachungszeremonie verlangen muß, nicht nur wegen der sakrilegischen liturgischen **Zelebrationen**, sondern auch wegen der in den Heiligtümern mit frecher und sarkastischer Verachtung der Wahrheit verübten abscheulichen Gotteslästerungen.

Schließlich muß nun noch etwas ganz Wichtiges aufgedeckt und gesagt werden. Das Vatikanum II gilt sogar bei seinen heimlichen oder offenen Promotoren "als überholt". Die Sexualität vermag wahrhaftig zu einer fast universalen Bedeutung zu gelangen, die wohl wechselhaft und letzten Endes **oberflächlich** ist. Das Marionettentheater ist **dienlich**, um die Aufmerksamkeit zu fesseln; worauf es aber ankommt, was man durchschauen und anprangern muß, ist die Idee, die das ganze Stück inspiriert und lebendig macht.

In diesem Falle geht es um die "Glaubensvermittlung". Da der göttliche Glaube nicht auf menschliche Weise vermittelt werden kann, da er ein freies Geschenk Gottes ist, so ist in Wirklichkeit dieser Glaube, der vermittelt werden muß, unter dem Schein zweideutiger Redensarten, ein Glaube im Menschen: es ist der **Wojtylanische** Glaube, der seine Wurzeln im Vatikanum II hat. Das hat übrigens **'Kardinal'** Macharski verraten, wie wir es bereits zitiert haben: "Der Test des Glaubens ist der Kampf... für die Freiheit zu Gott und durch Ihn für die Freiheit zum Menschen." Das Endergebnis ist der Mensch. (Desgleichen, wenn Christus der "hauptsächliche" Weg ist, so ist es in dem Sinne zu verstehen, daß Er auf einen "anderen" Weg, einen "zentralen, einmaligen, ersten, grundlegenden" zurückführt, welcher der Mensch ist! - Enzyklika "Redemptor hominis" 13/14) Gott, Christus und Seine Mutter sind nicht beseite gestellt, sie sind an ihrem "richtigen" Platz, im Dienste des Menschen! Den göttlichen Glauben läßt man noch gelten, doch ist er ein **Zweig**

des Glaubens im Menschen. Und da dieser vatikanische und **wojtylanische** Glaube nicht vom Himmel kommt, kann er auf der Welt nur dort fort dauern, wo er befohlen wird. Man muß es klar sehen: Es ist für die **wojtylanische 'Kirche'** eine Lebensfrage, diesen Glauben einzuimpfen!

Jede Revolution verwirklicht und hält sich nur in der Diktatur. Das ist ein anerkanntes Gesetz, das dem menschlichen Kollektiv innewohnt, vom Politischen her betrachtet. Die Doktrinäre der Revolution sehen sich früher oder später zur Diktatur gezwungen, um dem Untergang oder dem Widerspruch zu entgehen. So haben, wo es sich um Religion und Kirche handelt, die Doktrinäre des Vatikanums II keinen anderen Ausweg als die Diktatur des Glaubens. Derart und gemäß menschlicher Logik diesem Gesetz vollkommen entsprechend leitet **'Kardinal'** Ratzinger meisterhaft die Geschicke der **wojtylanischen 'Kirche'**. Es gelingt ihm anhand des großartigen Katechismus von Trient, der von ihm zu einer simplen Struktur verkürzt wurde und die Luther übrigens auch benutzte, einen Glauben zu infiltrieren und aufzuerlegen, der nicht der Glaube an Jesus Christus ist, weil er sich durch andere 'Sakramente' als diejenigen, die von Jesus Christus eingesetzt wurden, manifestiert und in der Praxis festlegt.

Diese Konferenzen sind also, vom kirchlichen Standpunkt aus gesehen, durch die neue Initiative, womit sie angeregt wurden, und noch mehr durch ihren Inhalt ein Ereignis von großer Tragweite. Sie geben letztlich Auskunft darüber, welches die erstrebten Ziele und das maßgebende Procedere der jetzigen offiziellen **'Kirche'** sind. "Ihr erkennt sie (diese falschen Propheten) an ihren Früchten." (Mt. 16,20) Fasziniert durch den Menschen, wird die arme Herde dem Heiligen gegenüber allergisch und für das Übernatürliche **unempfindlich**.

Diese Konferenzen sind auch "das Zeichen des Widerspruchs, womit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden" (Lk. 2,35). Denn ein Diktator kann nur herrschen, wenn er seine Gegnerschaft klein **hält**. Die größte Geschicklichkeit besteht darin, sie als seine Anhänger zu rekrutieren. Das sollten die Gläubigen, die sich der Tradition verpflichtet fühlen, erkennen und verhindern, statt sich von den Blinden "in die Grube" (Mt. 15,14) leiten lassen! (Utinam! Wenn es nur so wäre!) Es sind dies die sehr aktiven Handlanger der **wojtylanischen** Diktatur: de Nantes (N.), Dom Gérard Calvet (DGC), Madiran (M; alias Ariel) und, von diesen beeinflusst, nolens volens, selbst Mgr. Lefebvre.

Diese an sich sehr ungleichen Personen haben praktisch das folgende gemeinsam. Ob sie es wissen oder nicht, sie wenden gerade das falsche Prinzip der Subversion an, das für die in der Kirche vollzogene satanische Revolution grundlegend ist - und beglaubigen es dadurch. Daß es sich so verhält in der tatsächlichen Handhabe dieses falschen und subversiven Prinzips, ist leicht festzustellen.

Als Mgr. Lefebvre in seinem Brief vom 24.12.1978 an den 'Papst' um die Messe bat, in Parität und unter der Kontrolle des **Ortsbischofes** - was heißt das anders als anzuerkennen, daß es in der gleichen Kirche zwei Religionen geben kann.

Gewiß, Mgr. Lefebvre gehorcht **Wojtyla** nicht. Und man kann feststellen, daß **Abbé de Nantes** an **Wojtyla** massiv (und **scharfsinnig**) Kritik übt und daß Dom Gérard und mit ihm Jean Ariel (alias Madiran) "die heilige Liturgie" tapfer beibehalten. (Übrigens nicht ohne der Häresie Vorschub zu leisten: "Nicht etwa, daß Christus in einer Art von **Bilokation** herabkäme, um plötzlich zwischen den Fingern des Priesters zu sein, was metaphysisch widersinnig wäre" - LA SAINTE LITURGIE, S.41. Und **wenn**, auch wenn es Dom Gérard mißfällt, Christus plötzlich zwischen den Fingern des Priesters ist, nicht durch **Bilokation**, sondern substantiell?)

Aber in Wirklichkeit kommen diese spektakulären Verhaltensweisen **Wojtyla** zugute, seiner Publizität; und sie geben durch ihre systematische Zweideutigkeit Satan in seinem Triumph Raum. Die Kirche wird dadurch so eine Art **Religions-Käfig**. Zunächst wäre da die **wojtylanische** Religion, die die Kontinuität mit der Vergangenheit garantieren müßte, sowie die Authentizität. Und dann gäbe es im gleichen Käfig, der also die Kirche wäre - eine christliche, weil **wojtylanisch** (?), nach Belieben eine zweite Religion: für die einen diejenige von Ecône mit den 'Prioraten'; für die andern die von St. Parres und der CRC (Contré-Reforme-Catholique - Abbé de Nantes, Red.); für wieder andere die von Barcux und dem **'Ästhetischen'**. Und diese zweite Religion, die alles daran setzt, sich um jeden Preis für die nächste Zukunft die besten Plätze zu sichern, hält sich ipso facto für die einzige, die Zusicherungen für das ewige Leben besitzt.

Wenn man in der Tat eine solche Auffassung bekundet, setzt das voraus, daß man das Prinzip der friedlichen Ko-existenz im Innern der Kirche als gültig anerkennt! Das setzt auch, sowohl als Prinzip wie in der Tat voraus, daß man mit (una cum!) **Wojtyla** sein könne, und auch ist, ohne für **Wojtyla** zu sein. Somit ist es das gleiche falsche

Prinzip, das auch **Wojtyla** und seine Anhänger anwenden. Sie behaupten, mit Christus zu sein, weil Christus mit ihnen sei, und so seien sie auch **'die Autorität'**; derweilen beweisen sie laufend und offenkundig, daß sie nicht für Christus sind: durch ihr Verhalten, durch die Preisgabe der der Kirche von Gott anvertrauten Schätze.

Christus hat diese Zweideutigkeit ausdrücklich verurteilt. "Mit Ihm sein" und "für Ihn sein" sind so verschieden wie Form und Zweck, sind aber durch die Gegebenheiten selbst völlig untrennbar, da sie gegenseitig umtauschbar sind mit "nicht gegen Ihn sein". (Mt. 12,30; Mk. 9,39)

Alle diejenigen, die offiziell beteuern, sie seien "una cum Wojtyla", und die dem gleichen Wojtyla widerstehen, sind in Wirklichkeit die am meisten subversiv wirkenden Propagandisten der durch die **Wojtyla-Diktatur** verübten teuflischen Täuschung, weil sie hartnäckig und um jeden Preis die Anwendung jenes Prinzips **befürworten, auf dem die wojtylanische Diktatur beruht: "SEIN MIT" ohne "SEIN FÜR"**. Zwei Religionen also, deren radikale Gegensätzlichkeit es verunmöglicht, daß die eine mit der anderen ist, die indes in der gleichen **'Kirche'** sind, weil man dafür hält, sie seien für den gleichen Gott.

Diese von den **'Prioraten'**, von der CRC, von "le Barroux" und "Itinéraires" bekundete und gelebte, **aufgezwungene** und ausgebreitete Lehre ist praktisch die Verneinung der Kirche als mystischer Leib Jesu Christi, dieser Kirche also, deren Einheit von Natur aus katholisch ist (kat'holon: Einheit eines organischen Ganzen), deren gegebene Herrlichkeit jede Zweideutigkeit ausschließt. Mögen es durch die teuflisch raffinierten Äußerungen **'Kardinal'** Ratzingers alle **'verschämten'** Wojtylaner - sie sind gleichwohl Wojtylaner! - wohl verstehen, daß sie durch die Zugehörigkeit zu einer Kirche, in der es in Wirklichkeit zwei Religionen gibt, mit Sicherheit außerhalb der Kirche Jesu Christi stehen! Wenn sie in der Kirche Jesu Christi stehen wollen, müssen sie durch Wort und Tat zur wojtylanischen Diktatur NEIN sagen! "Wie lange noch wollt ihr nach beiden Seiten hinken?" (1 Kön. 18,21) So schrie der Prophet Elias die Kinder Israels an, als sie sich mit Baal eingelassen hatten!

Für Sie alle, die Sie mit Wojtyla sein wollen, ohne dabei für ihn zu sein, sendet Gott einen neuen Elias... in der Person von Ratzinger!! Verstehen Sie es? "Suchen Sie nicht mehr nach zwei Seiten hin!" Wenn Sie wirklich glauben, daß Sie mit Wojtyla sein müssen, dann seien Sie auch für Wojtyla. Und wenn Sie es wirklich ablehnen, für Wojtyla zu sein, dann seien Sie auch nicht mehr mit Wojtyla!

Hören Sie auf zu verhandeln, Mgr. Lefebvre! Hören Sie auf, de Nantes, Ihre Gläubigen zu Wojtyla zu schicken! Hören Sie auf, **Gérard-Arfel**, allenthalben dreist und böswillig zu propagieren, daß man in der Messe "una cum Wojtyla" sein könne und daß **'Kardinal'** Ratzinger (und damit Wojtyla) das Konzil von Trient verteidige! (Itinéraires Nr. 265, Juli-August 1982, S.8-9, wiedergibt die These von Benevolens über den **"wahren Sinn des una cum"**. Die Lettre non-conformistes, BP 151, F-16105 Cognac-Cedex, geben in der Oktober Nr. 1982 eine Widerlegung dieser These. - **Supplément Voltigeur**, zu Itinéraires, Nr. 101, S. 5-6, übernimmt den Text von Benevolens ohne jegliche Andeutung zur Kritik.)

(in Zusammenarbeit mit den **SAKA-Informationen**)

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN,,

Folgen des Sexualunterrichtes: Mädchen zwischen 10 und 14 schwanger.

Nachricht: Der von Staat und Kirchen geförderte schulische Sexualunterricht führt nach Urteil von Ärzten zu einem starken Anwachsen von **Schwangerschaften** und Abtreibungen bei Mädchen zwischen 10 und 18 Jahren. Nach einem Bericht der "Bild"-Zeitung vom 10.9. will die "Arbeitsgemeinschaft Essener Frauenärzte" den Schulen jetzt ihre Hilfe anbieten, Sprecher Dr. Feldmann: "Durch Besuche hoffen wir, daß die Mädchen genug Vertrauen zu uns bekommen, um sich individuelle Verhütungsmittel verschreiben zu lassen." Wenn die Schulen dieses Angebot annehmen, wird es künftig neben der **Schul-SE** auch noch einen gezielten Verhütungsmittel-Unterricht **geben**. (aus SB 37/82 vom 16.9.1982)

Das fehlt noch! ("Eine Disco für die Neunjährigen")

Ich finde es sehr beruhigend, daß die Kinder in der Schule "Verhütungslektionen" bekommen, ehe sie die vom **Stadtjugendamt** geplante "Disco für Neunjährige" besuchen. Zum vollen Glück für unsere Kinder fehlt jetzt halt noch das Jugendbordell. **Dr.med.** Rolf Scheibeck, **München**. (aus MÜNCHNER MERKUR v. 13.2.1982; selbstverständlich sarkastisch gemeint!)

DIE WELTGEWANDTEN PRIESTER

von
Leon Bloy

(aus: "Le Sang du Pauvre", übers. von Henriette und Wolfgang Kühne; D. beständige Zeuge)

Die Summe von fünfzig weltgewandten Priestern macht noch nicht einen einzigen Judas, der das Geld zurückbringt und sich vor Verzweiflung aufhängt. Diese Leute sind, rundherausgesagt, entsetzlich. Durch sie wird der Reiche hart gemacht wie Eis durch Schwefelsäure.

Der weltgewandte Priester sagt zu dem Reichen: "Es wird allzeit Arme bei euch geben", und mißbraucht so die eigenen Worte Jesu Christi, um den Reichen noch etwas mehr der Verdammnis **auszuliefern**. Es muß Arme geben, und wenn es nicht genug davon gibt, muß man welche schaffen. "Selig die Armen", auch das ist gesagt worden. Wenn ihr also die Zahl der Armen erhöht, erhöht ihr die Zahl der Seligen. Und da das Beispiel dem Gebot Nachdruck verleiht, so ist es ganz in der Ordnung, daß solche Apostel auch selbst reich sind oder es werden, indem sie die Millionäre beherrschen oder ihnen zu Diensten sind.

Jesus ist auf dem Altar, in seinem Tabernakel. Soll er da doch bleiben. Wir anderen, seine Diener, müssen hinter unseren Geschäften her sein, die darin bestehen, mit allen Mitteln, ob sie sich nun mit der Würde unserer Soutane vereinbaren lassen oder nicht, Geld ergattern. Die Armen müssen sich damit abfinden. Gott mißt ihnen den Wind zu wie dem geschorenen Schaf. Und auch die Reichen müssen sich damit abfinden. Jedem seine Last. Es wäre ungerecht und wider die Vernunft, zu verlangen, die Reichen sollten die Last der Armen auf sich nehmen und die Armen dafür mit der ihrigen erdrücken.

Wenn Sie Millionen besitzen, teuerster Bruder, so ist das ein Schatz, den die göttliche Weisheit Ihnen anvertraut hat. Sie müssen ihn ungeschmälert für Ihre Kinder bewahren, ihn durch gescheitertes Anlegen möglichst reiche Frucht tragen lassen, und der Segen des Himmels wird nicht ausbleiben, wenn Sie sich nur nicht allzu verwegen zu einer falsch verstandenen Nächstenliebe hinreißen lassen. Quinque alia quinque. (Die Fünf erbrachten andere Fünf.) Hundert Prozent, wie in dem Gleichnis von den Talenten. Das ist der Zinsfuß der Tugend. Wir werden Ihnen übrigens sehr gerne Hinweise geben, denn wir haben auf unseren Orgeln mancherlei Register. Sollten aber die von uns empfohlenen Geschäfte Ihnen aus Mangel an Glauben keinen guten Erfolg bringen, so können Sie wenigstens die tröstliche Gewißheit haben, daß diese Geschäfte niemals ohne Gewinn für diejenigen unter uns sind, die das Fett von der Brühe abzuschöpfen verstehen.

Der Reichtum ist dem Herrn angenehm, und darum hat er Salomo mit ihm überschüttet. Das Vae divitibus (Wehe den Reichen), das uns einige Anarchisten immer wieder vorhalten wollen, ist ein **offensichtlicher** Abschreibefehler, der höchstwahrscheinlich durch irgend einen jenen sturen und verlausten Mönche hineingekommen ist, die so lange der Kirche Schande machten. Es war höchste Zeit, die Dinge wieder richtig zu stellen, und der Klerus ist denn auch eifrig damit beschäftigt. Hinaus mit den Armen vor die **Kirchentür**, oder wenigstens zurück bis in die Vorhalle mit ihnen, in das Gedrängel und in die Zugluft. Es ist ganz überflüssig, daß sie den Altar sehen. Die **zahlungskräftigen** Pfarrkinder sehen ihn für sie. Das genügt...

Der weltgewandte Priester ist für den Reichen von ungemeinem Wert. Man langweilt sich mit ihm nicht eine Minute. Das Heil ist sichergestellt, was man auch tut. Die gute Absicht genügt... Wenn der Arme sein Christsein praktisch betätigen will - was kaum anzunehmen ist -, hat er die Pflicht, an den vorgeschriebenen Tagen zu fasten und eigentlich sogar an allen Tagen des Jahres ununterbrochen. Der reiche Christ ist ein Held und sogar ein **Martyrer**, wenn er getrüffeltes Truthahn in der Fastenzeit durch Wasserhuhn oder Lachsforelle ersetzt, und der weltgewandte Herr **Abbé** teilt gerne diese Enthaltensameit mit ihm. Und wie viel anderes noch! Aber wer vermag alles zu sagen? Das Wesentliche vor Gott und vor den Menschen, vor allem vor den Menschen, ist der Trennungsstrich, und die weltgewandten geistlichen Herren ziehen **ihn** denn auch mit einem Finger, der ebenso lichtvoll und nicht weniger unerbittlich ist als jener, der die zehn Gebote auf die zwei Steintafeln des Moses schrieb.

Fragt sich bloß, ob jene Gesetzgeber "zu Gott von Angesicht zu Angesicht sprechen, wie ein Freund zu einem Freunde spricht". Es steht zu befürchten, und ich wage es zu behaupten, daß diese Frage noch nicht entschieden ist. Wahrlich, das steht sehr zu befürchten. Man kann den Reichtum noch so sehr anbeten, es hält sich trotzdem ein **hartnäckiges** Vorurteil, das eigensinnig für die Armut eintritt. Es ist, als hätte die **schlichte** Lanze, die Jesus durchbohrte, alle Herzen durchbohrt. Und diese Wunde schließt sich nicht seit zwei Jahrtausenden, Unzählbar ist die Schar der Leidtragenden, Frauen, Greise

und kleine Kinder; da sind die Lebenden und die Toten. All dies Volk blutet, all diese Menge verspritzt Blut und Wasser vom Kreuz des Elends herab, im Morgenland und **im** Abendland, unter allen Himmeln, unter den Händen aller Henker, unter den Hieben aller Geißeln und in den Wetterstürmen der Natur - seit so langer Zeit! Das ist die Armut, ja, die unermeßliche Armut der **Welt**, die völlige und weltumspannende Armut Jesu Christi! Das muß doch alles zählen, das muß doch wiedererstattet werden!

Es gibt Priester, die nicht von dieser **Welt** sind, die armen Priester oder die Priester der Armut, wie man sie auch nennen könnte, die gar nicht wissen, **was** das ist: nicht arm sein, denn sie haben nie etwas anderes vor Augen als den gekreuzigten **Christus**. Für sie gibt es weder Reiche noch Arme; es gibt nur Blinde in unendlicher Zahl und eine kleine Herde von wirklich Sehenden, deren demütige Hirten sie sind. Wie die Hebräer im Lande Gosen sind sie allein im Licht inmitten der sie dicht umgebenden Finsternis des alten Ägypten. Wenn sie die Arme ausbreiten, um zu beten, berühren ihre Fingerspitzen die Finsternis.

DER HL. PIUS X. AN DON LUIGI CICERI, ERZPRIESTER

(...) Was nun die Zeitungen anbelangt, so erfüllen Sie ihre Pflicht als guter Pfarrer, wenn Sie gegen die schlechten predigen, die guten verbreiten und von Abonnierung und Lektüre der Zeitungen des sogenannten Trust abraten. Sie tun damit nicht nur, was der Papst will, sondern was schon der gesunde katholische Menschenverstand verlangt. Denn wie kann man in der Tat gewisse Zeitungen billigen, die **zwar** eine katholische Etikette führen, weil sie ab und zu von den päpstlichen Audienzen berichten und Nachrichten aus dem Vatikan bringen, die dabei aber niemals ein Wort über die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche sagen, sondern vielmehr tun, als bemerkten sie den unablässigen Krieg nicht, den man gegen sie führt. Zeitungen, die nicht nur die Irrtümer, in welche die Gesellschaft verstrickt ist, nicht bekämpfen, sondern vielmehr zur Verwirrung der Gedanken und zum Verlust der Zucht beitragen? Zeitungen, die von der Rechtgläubigkeit abweichende Gedanken und Leitsätze verbreiten, die die Götzen des Tages beweihräuchern, die religionsfeindlichen Bücher, Unternehmungen und Leuten ihr Lob spenden? Wir bedauern diese armen Verirrten (falls sie guten Glaubens sind) sehr, diese armen Leute, die glauben, sie könnten die Lektüre der schlechten Zeitungen dadurch verhindern, daß sie diese durch sogenannte tolerante, halbkolorierte oder ungefärbte Blätter ersetzen. Diese bekehren aber nicht nur keinen einzigen unserer Gegner (die sie schon deshalb verachten, weil sie katholisch zu sein scheinen), sondern fügen überdies den Gutgesinnten größten Schaden zu. Denn diese suchen das Licht und finden die Finsternis. Sie haben Nahrung nötig, und man gibt ihnen Gift ein. Und statt Tugend und Kraft, um dem Glauben unerschütterlich treu zu bleiben, finden sie Beweisgründe, um in so wichtiger Sache unbesorgt, apathisch und gleichgültig zu werden.

Oh! welchen Schaden fügen diese Zeitungen der Kirche und den Seelen zu! Und welche Verantwortung, insbesondere für die Mitglieder des Klerus, die solche Blätter verbreiten, sie ermutigen und empfehlen! Die Wahrheit braucht kein Flittergold; unser Banner muß ganz entfaltet sein; nur mit Ehrlichkeit und Freimut werden wir Gutes ausrichten können. Unsere Gegner werden uns weiterhin bekämpfen, aber sie werden uns zugleich achten, so daß wir ihre Bewunderung und vielleicht selbst ihre Rückkehr zum Guten erringen werden.

Dies ist meine Ansicht. Sie können sie denen, die es nötig hätten, bei Gelegenheit bekannt geben und ihnen versichern, daß der Papst so denkt, der Ihnen von Herzen den Apostolischen Segen spendet.

Im Vatikan, den 20. Oktober 1912.

Pius PP. X.

(aus: Vian, Nello: "Briefe des Heiligen Pius X." Freiburg 1960, S.238 f.)

#

HINWEIS:

EINZELHEITEN ÜBER DIE BEABSICHTIGTE AUSGABE VON LEON BLOYS "CELLE QUI PLEURE" ("DIE/ DIE WEINT") IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG ERFAHREN SIE IN DEN "MITTEILUNGEN DER REDAKTION",

DIE HÄRESIE DER TRADITIONALISTEN

von

S.E. Bischof Louis Vezelis OFM

(aus THE SERAPH April 1983; übersetzt von Eugen Golia)

Die große Mehrheit der Leute, die sich 'Traditionalisten' nennen und die gegen die furchtbaren und abscheulichen 'Modernisten' kämpfen, sind in Wirklichkeit nicht viel besser als ihre offenkundigen Feinde. Während sie voll Eifer ihre eigene Rechtschaffenheit preisen, bemerken sie nicht, daß sie selbst die katholische Lehre verleugnen, indem sie sich der Leitung eines abgefallenen Priesters unterstellen und sich so vom sakramentalen Leben der Kirche getrennt haben. Andre wieder, betrogen durch das Drum und Dran der Tradition, folgten blindlings, und so sind bis heute viele von ihnen beinahe hoffnungslos umgarnt von dem Gewebe des Betrugs, das von solchen Männern gesponnen wurde, die nicht einmal alle wirkliche Priester sind.

Die Häresie der 'Traditionalisten' ist verschieden. Die Grundlage bildet aber immer die Ablehnung der Notwendigkeit, sich zur sichtbaren Kirche zu bekennen. Natürlich wird man immer jede nur denkbare Erklärung geben, um zu überzeugen, daß sie zur sichtbaren Kirche gehören. Sie werden z.B. sagen, daß sie Johannes Paul II. als rechtmäßigen Papst anerkennen. Das wird sie selbstverständlich gefühlsmäßig sympathisch machen und rechtfertigen, daß ihre unbedeutende kirchliche Tätigkeit ganz und gar jede kirchliche Autorität ablehnt. Autorität? Sie werden versichern, daß es keine gäbe. Oder sie werden dumm auf irgendeinen zweifelhaften Franzosen hinweisen, dem es gelang, mehrere tausend Leichtgläubige zu überreden, daß er der Bischof der röm.-kath. Kirche ist. Sie werden auf diesen Mann hinweisen und sagen: "Er ist unsere Autorität."

Man könnte nun aber fragen: Gesetzt den Fall, dieser Mann ist wahrer röm.-kath. Bischof. Wie kann er dann in der Weltgeschichte herumreisen, ohne von den örtlichen Bischöfen eingeladen zu werden, andererseits jedoch in jeder Diözese Gegen-Kirchen errichten? Die große Lüge besteht darin, daß dieser Franzose vorgibt, diese lokalen Bischöfe zu 'respektieren'!

Was besonders fragwürdig bei dieser Art 'Traditionalismus' ist: der betreffende Mann bildet sich ein, gleichsam der hl. Paulus zu sein, der dem hl. Petrus vorwirft, auf dem falschen Weg zu sein. Der hl. Petrus hat weder eine falsche Lehre verbreitet noch die rechtgläubige Lehre verleugnet. Falls diese 'Traditionalisten' nicht mehr vorstellen, als Verein für äußere Zeremonien, wäre es vielleicht erlaubt, diesen französischen Herrn als eine Art verzogenes Kind mit übler Laune zu betrachten. Wenn dies alles sein sollte, was hinter dieser sogenannten 'traditionalistischen Bewegung' steckt, dann kann man sicherlich sagen, daß sehr viele um ihren Seelenfrieden und einen Großteil ihres Kleingeldes gebracht worden sind. Was man auch immer über diese 'Traditionalisten' denken mag: es ist klar, daß mit diesen falschen Vergleichen, welche nur die Rätsel fortsetzen, Schluß gemacht werden muß und daß es um so dringender wird, diesen Betrug zu entlarven. Die Namen des hl. Paulus, des hl. Pius X. und die röm.-kath. Kirche sind zu lange von diesem Pseudo-Johannes von Arc ausgebeutet worden. Die Häresie solcher Traditionalisten besteht darin, daß sie die katholische Religion auf das Niveau eines Fetischismus herabsetzen. Sie bauen ihre Sekte auf den abgelegten Gewändern und Meßbüchern der wahren apostolischen Kirche auf, der sie in scheinbarem Gehorsam nicht gehorchen.

Bezeichnend für die Widersprüche dieser nach dem II. Vatikanischen Konzil entstandenen seltsamen Sekte ist es, daß sie die widersprüchlichste aller Sekten ist, denen man in der Religionsgeschichte begegnet. Sämtliche anderen Sekten stellen klar ihre Lehren heraus, und es ist daher eine bestimmte Logik in ihren irrtümlischen Meinungen. Wenn es indessen bei dieser Sekte, deren Oberhaupt Marcel Lefebvre ist, etwas sicheres gibt, so ist es die Flexibilität ihrer Lehrsätze und ihrer Angehörigen. Dies ist das klassische Beispiel der marxistischen Dialektik, angepaßt an die Religion: zwei Schritte vorwärts, einen zurück. Nicht weit hinter diesen 'röm.-kath.' Hari Krischnas, kann man viele 'unabhängige' Kapellen mit ihren 'treu-kath.' verschanzten traditionalistischen Führern finden. Und was könnte mehr 'katholisch' sein als dies? In Wirklichkeit nichts; denn nichts ist hier katholisch oder traditionell, nur die äußeren Zeremonien. Wäre es nicht eine furchtbare Enttäuschung für die, welche vielleicht einst aufwachen werden, zu entdecken, daß wieder einmal ihr ganzer 'traditionalistischer Glaube' nichts weiter als ein schlauer Trick eines verärgerten Priesters war, der alles nur mit seiner eigenen Autorität machen wollte? Dies wäre ein hoher Preis, der in dieser und der kommenden Welt

zu zahlen wäre für die Eitelkeit irgend eines Individuums. Ich für meinen Teil möchte nicht meine Bestimmung für die Ewigkeit in die **zweifelhaften** und dunklen Hände irgend eines solchen Menschen legen. Entweder besteht eine Krise des Glaubens und der Moral in der Kirche, oder nicht. Wenn ja, dann müßte es für einen Durchschnittsmenschen klar sein, was zu tun ist. Wenn es keine Krise des Glaubens und der Moral gibt, wenn die **Kardinäle** in Rom schlicht und einfach Liberale und nicht völlige Häretiker, die Bischöfe auch einfach Liberale und nicht Bilderstürmer und protestantische Schleppträger sind, dann muß man wahrheitsgemäß sagen, daß dieser ganze '**traditionalistische**' Zauber nichts mehr als ein riesiger Zirkus mit kirchlichen Clowns ist, welchen die Leichtgläubigkeit und Begeisterung des Volkes für die **Zirkusveranstaltung** ein bequemes Leben ermöglicht. Das ist anscheinend die Haupthäresie der '**Traditionalisten**'.

HELDEN MIT AUSZEICHNUNG UNERWÜNSCHT - EINE SELBSTDARSTELLUNG -

(nach KE Juli/Aug. 83, S.53 ff.)

In Zusammenarbeit mit anderen theologischen Experten hat Abbé Louis-Marie de Blignierès (St. Thomas-Institut in **Chémeré-le Roi**, F - 55340 **Ballée**) einen Brief an einige Bischöfe über die Situation der Heiligen Kirche und ein Memorandum über gewisse aktuelle Irrtümer verfaßt (Redaktion: der Autor und Abbé Lucien), das neben "bekannten katholischen Theologen" (23) auch von Mgr. Antonio de Castro Mayer, Brasilien unterzeichnet wurde. "Die Theologen, die zur Unterzeichnung eingeladen sind, möchten, dem Wunsche der Autoren gemäß, nicht aus dem Kreise der durch Sanktionen (Suspension etc) 'belasteten' Priester kommen, zumindest solange nicht, wie Mgr. Lefebvre sich nicht dieser Studie anschließt."

Dem Wunsche von Mgr. de Castro Mayer gemäß "wurde das Memorandum, geschmückt mit seiner Billigung, zum Heiligen Stuhl (der unbesetzt ist, Anm.d.Red.) gebracht; es wurde, auf dem offiziellen Wege des Staatssekretariats, an Johannes Paul II. **adressiert**, während es gleichzeitig ihm auf offiziösem Wege zugestellt wurde. So fordert also Mgr. de Castro Mayer, gemäß den Worten des '**Briefes an einige Bischöfe**' von Johannes Paul II. (dem Häretiker und Okkupanten, Anmd.d.Red.) 'ein klares und explicites Bekenntnis des Glaubens in den Punkten, wo dieser bedroht ist, und die nachfolgende Verurteilung der Irrtümer, welche ihm direkt entgegengestellt sind, wie auch all der Sätze, welche diese Irrtümer begünstigen oder insinuieren und die es verdienen, lehramtlich zensuriert zu werden'." (Unterstreichungen von der Redaktion.)

Anmerkung der Redaktion: Was soll man zu solchen Unternehmungen noch **sagen!!** Ich wiederhole hier nur, was **S.E.Bischof** Guerard des Lauriers in diesem Heft von solchen Petitionen an den '**Hl. Vater**' grundsätzlich sagt:
"Alle diejenigen, die offiziell beteuern, sie seien "una cum **Wojtyla**", und die dem gleichen **Wojtyla** widerstehen, sind in Wirklichkeit die am meisten subversiv wirkenden Propagandisten der durch die **Wojtyla-Diktatur** verübten teuflischen Täuschung, weil sie hartnäckig und um jeden Preis die Anwendung jenes Prinzips befürworten, auf dem die **wojtylanische** Diktatur beruht: SEIN MIT ohne SEIN FÜR. Zwei Religionen also, deren radikale Gegensätzlichkeit es **verunmöglichlicht**, daß die eine mit der anderen ist, die indes in der gleichen '**Kirche**' sind, weil man dafür hält, sie seien für den gleichen Gott. (...) Für Sie alle, die Sie mit **Wojtyla** sein wollen, ohne dabei für ihn zu sein, sendet Gott einen neuen Elias... in der Person von Ratzinger. (...) Wenn Sie wirklich glauben, daß Sie mit **Wojtyla** sein müssen, dann seien Sie auch für **Wojtyla**. Und wenn Sie es wirklich ablehnen, für **Wojtyla** zu sein, dann seien Sie auch nicht mehr mit **Wojtyla**! Hören Sie auf zu verhandeln, Mgr. Lefebvre! Hören Sie auf, de Nantes, Ihre Gläubigen zu **Wojtyla** zu schicken!" Und ich füge hinzu: "Hören Sie auf, Mgr. de Castro Mayer und die Herren Abbés de **Blignierès** und Lucien, Memoranden an **Wojtyla** zu senden und ihn um Amtshandlungen zu bitten, womit Sie ihm die gleiche Legitimität zuerkennen wie Mgr. Lefebvre und die übrigen "subversiven Propagandisten".

AUTORITÄT UND SEDISVAKANZ

von

H.H. P. Robert McKenna OP

(aus: CATHOLICS FOREVER, übersetzt von Eugen Golia, Schwäbisch Hall)

- I.1) Das Konzil ermahnt alle katholischen Gläubigen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und eifrig am ökumenischen Werk teilzunehmen. (II. Vat. Konzil, Dekret über den Ökumenismus, 4)
Die ökumenische Haltung wird nicht allein durch die Lehren des II. Vatikanums ausgedrückt, sondern sie erhält ihre tiefe und deutliche Motivation in der Lehre von der Kirche als dem allumfassenden Volke Gottes. (Karol Wojtyła (alias Johannes Paul II.) in: "Quellen der Erneuerung" 1972, S.310)
- 2) Es ist klar, daß der Apostolische Stuhl unter keinen Bedingungen an ihren (ökumenischen) Veranstaltungen teilnehmen kann; es ist aber auch den Katholiken auf keine Weise gesetzlich erlaubt, solche Unternehmungen zu unterstützen oder in ihnen mitzuarbeiten. Täten sie dies, unterstützten sie ein falsches Christentum, das ganz und gar anders als die Kirche Christi ist. (Papst Pius IX., Enzyklika "Mortalium animos")
- II.1) Die Kirche kann an der Evolution der Welt nur unter dieser wesentlichen Voraussetzung teilnehmen, d.h. durch ihre eigene Evolution. Wir können sagen, daß dies die stärkste Grundlage des "historischen Bewußtseins" der Kirche ist und die grundlegende Voraussetzung des Urteils, das die Kirche durch das Konzil über sich selbst ausgesprochen hat. (Johannes Paul II. in "Quellen der Erneuerung".)
- 2) Die Modernisten stellen es als Grundprinzip auf, daß in einer lebenden Religion alles dem Wechsel unterworfen ist und auch tatsächlich geändert werden muß. Auf diesem Wege kommen sie zu dem, was praktisch ihre Hauptlehre ist, nämlich zur Evolution. Den Gesetzen der Evolution ist alles unter Todesstrafe unterworfen: Dogma, Kirche, Gottesdienst, die Bücher, die wir als heilig verehren, sogar der Glaube selbst. (Papst Pius X., Enzyklika "Pascendi" von 1907, Kap.26.)
Die organische Verfassung der Kirche ist nicht unwandelbar. Wie die menschliche Gesellschaft ist auch die christliche Gesellschaft einer ständigen Entwicklung unterworfen. (Ein vom hl. Papst Pius X. im "Syllabus der Irrtümer" verworfener Satz - N.53)
- III.1) Die durch die Gnade bewirkte Ordnung ist für das Volk Gottes grundlegender als die Ordnung der Autorität, auf welcher die Hierarchie der Kirche beruht. (Johannes Paul II. in "Quellen der Erneuerung".)
- 2) Es irren diejenigen in Sachen der göttlichen Wahrheit, welche sich die Kirche als unsichtbar vorstellen (...) wodurch viele christliche **Gemeinschaften**, obwohl sie im Glaubensbekenntnis untereinander verschieden sind, durch ein unsichtbares Band geeint sind. (Papst Pius XII. Enzyklika "Mystici Corporis" Kap. 14, von 1943.)
- IV.1) Die Pflicht, jedermanns Glauben zu respektieren, steht zugleich in Wechselbeziehung zum natürlichen und bürgerlichen Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit. (Johannes Paul II. am 24.2.1980)
- 2) Aus dieser vergifteten Quelle des **Indifferentismus** fließt die falsche und absurde, oder vielmehr überspannte Maxime, daß für jedermann **Gewissensfreiheit** eingerichtet und garantiert werden soll - ein äußerst ansteckender Irrtum. (Papst Gregor XVI., Enzyklika "Mirari vos" von 1832)
- V.1) Die getrennten Kirchen und Gemeinschaften sind trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles. Denn der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen. (II. Vatikanum, Dekret über den Ökumenismus, Kap. 3)
Der Heilige Geist geruht, sich auch anderer Kirchen als Mittel des Heiles zu bedienen. (Johannes Paul II. am 16.10.1979)
- 2) Es gibt nur eine Kirche der Gläubigen, außerhalb welcher niemand gerettet werden kann. (IV. Lateran-Konzil von 1215; Denz.430)

+ + + + +

I. Kein Sterblicher darf sich anmaßen, den Papst wegen einer Schuld anzuklagen, es sei

denn, er fällt vom Glauben ab. (Das frühere kirchliche Gesetzbuch, die Dekretalen, I, 40, 6, Canon "si papa".)

II. Der Glaube ist für mich in einem solchen Ausmaß notwendig, daß ich, der ich Gott als den einzigen Richter wegen meiner anderen Sünden habe, jedoch von der Kirche wegen der Sünden wider den Glauben verurteilt werden kann. (Papst Innozenz III.; cf. Billot "Tract. de eccl. Christi" I, S.610)

III. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet. (Joh. 3,18)

IV. Sollte zu irgend einem Zeitpunkt an den Tag kommen, daß (...) der Römische **Pontifex** vom katholischen Glauben abgewichen oder in irgendeine Häresie gefallen ist, bevor er Papst wurde, so ist diese Wahl, auch wenn sie mit einmütiger Zustimmung sämtlicher Kardinäle erfolgte, null und nichtig. Sie darf nicht für gültig oder irgendwie für legitim gehalten werden, noch überträgt sie solchen Personen die Befehlsgewalt in geistlichen oder weltlichen Angelegenheiten. Vielmehr besitzen sämtliche ihrer Worte, Handlungen und Verfügungen keine Rechtswirksamkeit und übertragen auf niemand Autorität oder Rechte. Die so beförderten Personen verlieren von selbst (eo ipso) und ohne weitere Erklärung alle ihre Würden, Stellungen, Ehren, Titel, Ämter und Gewalt. (Papst Paul IV. Bulle "Cum ex apostolatus" von 1559.)

V. Die fünfte Meinung (d.i. hinsichtlich eines Papstes, der in Häresie gefallen ist) ist daher richtig: Ein Papst, der ein **offensichtlicher** Häretiker ist, hört dadurch (per se) auf, Papst und das Haupt (der Kirche) zu sein, so wie er hierdurch aufhört, ein Christ (**sic!**) und ein Glied der Kirche zu sein. Dies ist das Urteil aller Väter der Frühzeit, die lehren, daß **offensichtliche** Häretiker unmittelbar ihre gesamte Jurisdiktion **verlieren**. (hl. Robert Bellarmin "De Romano Pontífice" c. XXX.)

+ + + +

A) Wenn irgendein Disziplinalgesetz, das bisher in Kraft war, weder ausdrücklich noch implizit im kirchlichen Gesetzbuch von 1917 enthalten ist, so muß man sagen, daß es seine Geltung verloren habe, es sei denn, daß es in den approbierten liturgischen Büchern enthalten ist oder daß es zum positiven oder natürlichen göttlichen Recht gehört. (Canon 6,6)

B) Falls ein Zweifel besteht, ob irgend eine Vorschrift des Canon mit dem früheren Gesetz übereinstimmt, ist das frühere beizubehalten. (Canon 6,4)

C) Im Zweifel ist nicht der Widerruf des vorher bestehenden Gesetzes anzunehmen, sondern spätere Gesetze sind den früheren anzupassen (trahendae) und mit diesen so weit als möglich in Einklang zu bringen. (Canon 23)

* * # *

Aus DEM "SPIEGEL DER VOLLKOMMENHEIT

Obgleich der selige Franziskus lange Jahre unter vielen Krankheiten litt, war seine fromme Ehrfurcht für das Gebet und für die heilige Messe doch so groß, daß er sich niemals an eine Mauer oder eine Wand anlehnte, wenn er betete oder die Tagzeiten sprach... Einmal regnete es sehr heftig, und er ritt, weil er krank war und starke Schmerzen **hatte**. Und obgleich er schon ganz durchnäßt war, stieg er vom Pferde herab, um die Tagzeiten zu beten; er stand mitten auf dem Wege und sprach das Officium mit solcher Glut der Andacht und Ehrfurcht, als befände er sich in einer Kirche oder in einer Zelle, während sich der Regen ohne Unterlaß über ihn ergoß. Und er sprach zu seinem Begleiter: "Wenn der Leib in Frieden und Ruhe seine Nahrung zu sich nehmen will, die samt dem Leibe eine Beute der Würmer wird, mit wieviel Frieden und Ruhe, mit welcher Ehrfurcht und Frömmigkeit muß die Seele ihre Nahrung empfangen, welche Gott selber ist!" - Es war immer die höchste und vorzüglichste Sorge des seligen Franziskus, auch außerhalb des Gebetes und der heiligen Messe ohne Unterlaß von innerer und äußerer Heiterkeit des Geistes erfüllt zu sein. Und er liebte dies auch ganz besonders bei seinen Brüdern. Er tadelte sie oft, wenn sie ihre Schwermut und ihren Ärger nach außen hin zeigten. Denn er sprach: "Wenn der Knecht Gottes sich bemüht, die innere und äußere Heiterkeit des Geistes zu bewahren, die aus der Reinheit des Herzens kommt und durch demütiges Gebet erworben wird, dann können ihm die Dämonen nicht schaden".

WELCHE MINDERHEIT ?

(aus MYSTERIUM FIDEI, Nr.59, September 1982, hrsg. von Alfred Denoyelle, Brüssel; übers. von Eugen Golia)

In unserem letzten Leitartikel veröffentlichten wir bereits vatikanische Statistiken über die fortdauernde Meßzelebration in der traditionellen Liturgie. Es erschien uns passend, darauf zurückzukommen, denn sofern man Gerüchten, die in gewissen Kreisen nach Veröffentlichung dieser Zahlen in Rom umgehen, Glauben schenken kann, soll sich Ecône unwidersprochen als die stärkste traditionalistische Bewegung der Welt erwiesen haben. Der Rest sei eine "quantite negligible", eine Minorität von Sedevakantisten. (sic.)

Ja man ging so weit zu behaupten, daß es ohne die weltweite Verzweigung der von Mgr. Lefebvre gegründeten Bruderschaft überhaupt kein Verlangen nach der katholischen Messe auf der Erde mehr gäbe.

Dies ist falsch und zeigt zumindest einen Mangel an Bescheidenheit. Tatsächlich haben die offiziellen Statistiken drei Fälle unterschieden:

- 1.) Anfragen bei Einzelpersonen oder einer Anzahl von verstreut lebenden Personen,
- 2.) kleine organisierte Gruppen,
- 3.) Gruppen, die sich als Anhänger von Mgr. Lefebvre bezeichnen.

Diese Einteilung ist festgehalten in der folgenden Tabelle (Missa Tridentina) in den Kolonnen 1.) - 3.); das Kräfteverhältnis ist folgendes:

	1.)	2.)	3.)
Afrika	13	5	1
Nordamerika	34	79	31
Zentralamerika	1	1	0
Südamerika	1	6	6
Asien	1	3	0
Ozeanien	6	13	0
Europa	46	78	38
Summe	102	185	76

Es fällt jedem unparteiischen Beobachter auf, daß es in Wirklichkeit die 3.) Gruppe, welche die Lefebvre-Anhänger repräsentiert, ist, welche die Minorität auf der Welt bildet (76 gezählte Erklärungen), wenn man sie mit den beiden anderen (102 und 185) vergleicht, die gleichfalls für das Fortbestehen der traditionellen Messe sind.

Und noch mehr! In drei Erdteilen hat sie überhaupt keine Niederlassungen (drei Nullen), während sich die beiden anderen Kategorien zugunsten der wahren Messe auch dort bekennen. Also bitte, ein wenig Bescheidenheit!

Außerdem vermehrt der offizielle Kommentar des Vatikan, daß sich diese Gruppen für die Träger der Wahrheit und Orthodoxie halten in Anbetracht dessen, daß der Heilige Stuhl unbesetzt ist, weil sein Inhaber in die Häresie gefallen ist. - In der Tat ist dies der Abglanz einer derart universellen Ablehnung der konziliaren und pontificalen Legitimität, daß die zuständige römische Kongregation sich nicht weigern kann, dies - wenn auch widerwillig - für die Nachwelt einzugestehen!

Es ist also klar, daß es sich nicht um eine Minorität von Katholiken handelt, die so denkt - unter denjenigen, die der hl. Messe treu geblieben sind -, sondern im Gegenteil um den weitaus größten Teil der statistisch Erfassten (102 + 185 = 287). Folglich sollten die Lefebvre-Zentren, die geringer an Zahl sind (76), die sich aber für die "Majorität" halten, an die Fabel des Phädrus vom Frosch und dem Ochsen denken. (Der Frosch wollte so groß sein wie der Ochse.)

Wenn auch sicherlich die Anzahl nicht die Wahrheit machen kann, so gibt es dennoch Fälle wie diesen, wo die Wahrheit die Zahl macht. Die Lefebvrestische Position vom 8.11.1979 ist in diesen Zahlen nicht berücksichtigt, aber sie läßt sich erkennen in der statistisch festgestellten Isolierung (76 zu 287). (...)

Definitiv betrachtet beschränkt sich die Position von Ecône auf sehr wenige, weniger noch als bei den Kundgebungen von 76 vom Vatikan gezählt wurden. Und sie wäre sehr schnell vergessen, wenn sich nicht gewisse Zuhälter von Mgr. Lefebvre, meistens Publizisten, damit amüsiert hätten, zur Überwältigung der anderen, eine neue 'Häresie', verdoppelt durch ein Schisma, zu erfinden, nämlich den 'Sedevakantismus'.(...)

PAPST GREGOR DER GROSSE - DER KONSUL GOTTES

von
Eugen Golia

Von den zwei überragenden Papstgestalten des ersten Jahrtausends gehört Leo der Große noch der untergehenden Welt der Antike an; Gregor dagegen schon dem frühen Mittelalter, jener Epoche, die sich nebelhaft aus den Trümmern des römischen Imperiums erhob und nur in spärlichen Urkunden und Überresten zu uns redet.

Wie jeder Große den Ruf seiner Zeit besonders klar vernimmt und entsprechend handelnd über sie hinausragt, so legte dieser Papst die Grundlagen der Kirche der späteren Jahrhunderte, unbekümmert darum, daß es ihm vielfach nicht vergönnt war, die Früchte seiner Mühen zu sehen, geschweige denn zu ernten.

Um 540 in Rom geboren, entstammte er einer angesehenen und reichen Patrizierfamilie, die längst schon das Christentum angenommen hatte. So hat er unter seinen Vorfahren einen Papst (Felix II.)» drei Schwestern seines Vaters zogen sich in ein Kloster zurück und seine Mutter Silvia zählt zu den Heiligen. Gleich seinem Vater war Gregor für die Beamtenlaufbahn bestimmt; bereits im Alter von etwa 30 Jahren bekleidete er das Amt des Präfekten, des höchsten Zivilbeamten Roms, das seit dem Ende der Ostgotenherrschaft wieder an das byzantinische Reich zurückfiel. Allerdings war dessen Macht sehr beschränkt, hatten sich doch - gleichsam als Abschluß der Völkerwanderung - die arianischen Langobarden in einem großen Teil Italiens niedergelassen.

Wie der Biograph unseres Heiligen, der Bischof Gregor von Tours schreibt, kleidete er sich seinem Vermögen und Stande gemäß, und in prächtigen, mit glänzenden Edelsteinen geschmückten Staatsgewändern pflegte er durch die Stadt zu gehen. Aber nie erloschen ganz die Eindrücke, die er in seiner Jugendzeit durch Schüler des hl. Benedikt von Nursia, des Stifters des Benediktinerordens, erhalten hatte, so daß bald in ihm das Verlangen nach einem Leben in klösterlicher Abgeschiedenheit erwachte.

Als ihm durch den Tod seines Vaters dessen großes Vermögen zugefallen war, verwandelte er seinen Familienpalast in ein dem hl. Andreas geweihtes Kloster, das die Regeln des hl. Benedikt annahm. Er selbst unterwarf sich dem asketischen Leben der Mönche und errichtete gleichzeitig auf Sizilien, wo er reichen Grundbesitz hatte, sechs weitere Klöster.

Gregor bezeichnete später diese ersten Jahre seines Mönchslebens als die glücklichste Zeit, die ihm vergönnt war. Seine Frömmigkeit verbunden mit großer Gewandtheit für die Erfordernisse des praktischen Lebens machte aber bald den Papst auf ihn aufmerksam, so daß er ihn etwa 580 zu einem der sieben Diakone Roms weihte. Einige Jahre später stieg er in der Gunst so hoch, daß er ihn zu seinem Apokrisiar (**Geschäftsträger**) beim Kaiser in Konstantinopel ernannte. Schon 585 wieder nach Rom **zurückberufen**, konnte Gregor zwar wieder sein geliebtes Kloster beziehen, aber es war ihm nicht vergönnt, in mönchischer Abgeschiedenheit zu leben, da ihn der Papst als Berater in seiner Nähe haben wollte. Eine furchtbare Pestepidemie raffte 590 den Papst hinweg. Klerus und Volk von Rom - in den damaligen Zeiten die Wähler - erkoren in seltener Einmütigkeit Gregor zum Nachfolger, der sich in echter, ungekünstelter Demut hartnäckig weigerte, die Würde anzunehmen. Schließlich erkannte er in dieser Wahl eine Fügung Gottes und ließ sich, nach einer Sedisvakanz von acht Monaten, als der erste Mönch die Weihen erteilen.

Dieses Rom, formell noch ein Bestandteil des ihm immer mehr entfremdeten byzantinischen Reiches, umklammert und bedroht von den wilden Langobarden, bedurfte eines Oberhauptes wie Gregor, denn von Konstantinopel war keine Hilfe zu erwarten.

Er, ein Meister in der römischen Kunst der Verwaltung, vermochte es, teils durch sein eigenes Vermögen, vor allem aber durch die reichen Erträge des Patrimoniums Petri - des kirchlichen Grundbesitzes, aus dem eineinhalb Jahrhunderte später der Kirchenstaat entstand - die sozialen Probleme vorbildlich zu lösen, so daß er sich als Verteiler des Armengutes bezeichnen konnte. Durch seine Hände gingen die Unterstützungen für die Armen, die Gelder zum Loskauf der Sklaven sowie die Abfindungen, welche den Langobarden zu zahlen waren, die Rom sogar belagerten und das er von seinem Lateranpalast aus mitzuverteidigen half.

Aber die Lage Roms am westlichen Ende des byzantinischen Reichs war auch ein besonderer Vorteil. Zwar blieb der Papst dem Kaiser des Ostens während der ganzen Zeit seiner Regierung verbunden, aber sein in die Zukunft gerichteter Blick erkannte, daß die wahren Interessen der römischen Kirche im Westen lagen, dort, wo alles sich im Umbruch befand und junge, vielfach nicht katholische Völker neue Reiche errichtet hatten. Mit den

unmittelbaren Nachbarn, den Langobarden, gelang es ihm - oft gegen den Willen des Kaisers - in erträglichen Verhältnissen zu leben und wenigstens die Bekehrung des Thronerben zu erreichen. Schon ein Jahr vor seiner Thronbesteigung wurde der arianische König des spanischen Westgotenreiches, Reccared, katholisch. Er war der Bruder des hl. Hermenegild, der kurze **Zeit** vorher von seinem Vater seines katholischen Glaubens wegen getötet worden war. Ganz besondere Bedeutung erlangte Gregors Kontaktaufnahme mit dem Reiche der Franken, die Katholiken geblieben waren. Hierbei wurde er von manchen Historikern getadelt, daß seine an die grausame und tückische Königin Brunhilde gerichteten Briefe bisweilen in einem lobenden, ja schmeichlerischen Ton gehalten sind. Es muß dahingestellt bleiben, ob der Heilige wirklich von den Schandtaten der Herrscherin wußte, oder ob er nicht vielmehr davon überzeugt war, daß die trostlose Lage des Frankenreiches nur durch Mitwirkung Brunhildes gebessert werden konnte. Schließlich darf nicht verschwiegen werden, daß er ihr gegenüber auch andere Töne anzuschlagen wußte und sie selbstbewußt tadelte, daß sie das vielfach unsittliche Leben ihres Klerus weder rüge noch strafe.

Waren auch seinen Bemühungen kein großer Erfolg beschieden, so erwies sich doch diese Verbindung ganz besonders bei der bevorstehenden Missionierung Englands von **Nutzen**, abgesehen davon, daß etwa 150 Jahre später aus dem Frankenreiche der Retter des **Papsttums** kommen sollte.

Da die Erfüllung seines schon in der Jugendzeit gehegten Wunsches, persönlich den Angelsachsen den Glauben zu verkünden, nicht durchführbar war, sandte Gregor den Vorsteher seines römischen Klosters zum hl. Andreas, Augustinus (der hl. Augustinus, Bischof und Bekenner, Fest am 28.5.) mit mehreren Mönchen nach dem Inselreich. Bereits kurze Zeit später konnte Augustinus verkünden, daß 10000 Angeln getauft worden waren. **601** zum Bischof geweiht, schlug Augustinus seinen Sitz in Canterbury auf.

Berühmt sind des hl. Papstes Briefe an seine Missionare, in welchen er kluge Mäßigung bei der Bekehrung verlangt, z.B. nicht Zerstörung heidnischer Tempel, sondern deren Umbau in eine Kirche, Abänderung heidnischer Opfer in christliche. Unser Heiliger wandte somit schon die Accomodation, die Anpassung der Missionierung an die geistige **Aufnahmefähigkeit** der zu Bekehrenden an. Wenn auch daraus z.B. im chinesischen Ritenstreit des 17. Jahrhunderts bedenkliche Praktiken entstehen konnten, besteht kein Zweifel, daß sich Gregor bei seinem Bekehrungswerk nicht von Verschwommenheit und **Indifferentismus** leiten ließ.

Auch in England konnten erst seine Nachfolger die Früchte der Bekehrung ernten. "Indem er aber jenem Volk jenseits des nördlichen Meeres eine Kirche gab, die eng mit dem Mittelpunkt Rom verbunden war, schuf er gleichsam zwei Pole, von denen aus katholisch-kirchliches, religiöses Leben wie ein Strom die dazwischen liegenden germanischen Länder erfassen und damit die große Arbeit der Zukunft entscheidend vorbereiten konnte."*)

Ähnlich wie dem hl. Papst Leo d.Gr. blieben auch ihm Auseinandersetzungen mit Ostrom - sowohl mit dem Kaiser als auch mit seinem **Hofbischof**, dem Patriarchen von Konstantinopel, nicht erspart. Am bekanntesten ist der Konflikt mit dem Patriarchen Johannes dem Faster, der sich den Titel "allgemeiner Bischof" beigelegt hatte. Da diese Bezeichnung die Deutung zuließ, daß der Papst nicht das Oberhaupt der Gesamtkirche ist, erhob Gregor dagegen Einspruch und nahm zur Beschämung des Patriarchen den auch von den späteren Päpsten beibehaltenen Titel "Knecht der Knechte Gottes" an. Natürlich bedeutete dies keinen Verzicht auf die Primitialrechte von Rom - aber es sollte damit ausgedrückt werden, daß der Primat in erster Linie ein Dienen und nicht Herrschen ist.

Voll konnte sich des heiligen Papstes Wirksamkeit als Metropolit Roms entfalten. Sein Hauptaugenmerk war auf würdige und verlässliche Geistliche gerichtet, und es bedurfte großer Strenge, um gegen den vielfach unwürdigen Klerus einzuschreiten. Besondere Sorgfalt wandte er der Bekämpfung der Unzucht zu und drang entschieden darauf, daß sämtliche Kleriker bis zum Subdiakon die **Verpflichtung** zur Einhaltung des Zölibats übernahmen.

Unser Heiliger zählt aber auch zu den bedeutendsten kirchlichen **Schriftstellern**, so daß er bereits im 8. Jahrhundert als der vierte der Kirchenlehrer des Abendlandes - neben **Ambrosius**, Augustinus und Hieronymus - genannt wird. Gewiß dürfen seine Schriften nicht an der Größe eines Augustinus gemessen werden, der vielfach sein Leitstern war. Aber in einer Periode des Verfalles lebend - die Kultur der Antike war erloschen und die Geistigkeit des Mittelalters entfaltetete sich erst Jahrhunderte später - schrieb er sei-

*) Lortz, Joseph: "Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung" Münster 1962, **Bd.I**, S.193.

ner Zeit angepaßt vorwiegend für praktische Zwecke.

Seine **vortrefflichste** Schrift ist die "Regula pastoralis" ("Pastoralregel"), die zum Inhalt hat, wie man zum kirchlichen Amt gelangt, wie man als Hirte leben und lehren soll, und schließlich unter ständigem Erwägen seiner eigenen Schwachheit der Verleitung zum Stolz entgeht. Dieses von tiefer Menschenkenntnis durchdrungene Werk, in dem Gregor sein Ideal vom Hirtenamt entwickelte, zählte Jahrhunderte hindurch zu den meistgelesenen theologischen Werken. Noch 1595 wurde Papst Klemens VIII. eine Denkschrift über die Leitung der Kirche nach den Vorschriften des hl. Gregor vorgelegt. Gegenwärtig erhalten aber diese Pastoralregeln infolge der Zerstörung der Hierarchie und die damit verbundene Orientierungslosigkeit für unseren Klerus aber auch für die Laien eine besondere Aktualität.

Diesem Handbuch der Pastoral stellte der hl. Papst Gregor in seinem Job-Kommentar (später "Moralia" genannt) eine Moraltheologie zur Seite. Folgendes, daraus entnommene Zitat zeigt, wie er für alle Zeiten treffend die von der Kirche emanzipierte Bibelforschung gekennzeichnet hat: "Haeretici, quia sacram Scripturam intellegere sua virtute moliuntur, eam procul dubio apprehendere **nequaquam** possunt; quam dum non intelligunt, quasi non edunt. Et quia per supernam gratiam non adjuti hanc comedere nequent, quasi quibusdam **illam** nisibus rodunt." ("Weil die Häretiker sich bemühen, die Heilige Schrift aus eigener Kraft zu verstehen, können sie diese keinesfalls zweifelsfrei begreifen; infolge dieses **Nicht-Begreifens** verzehren sie sie gleichsam auch nicht. Weil sie also ohne übernatürliche Gnade nicht imstande sind, sie als Speise zu sich zu nehmen, strengen sie sich an, sie zu benagen." +)

Die "Dialoge über Leben und Wunder der italienischen hl. Väter", eine dem Wunderglauben der damaligen Zeit entgegenkommende Heiligenlegende, wurde besonders im Mittelalter gerne gelesen. Dieses Werk ist aber darüber hinaus bahnbrechend für den Glauben an die Fürbitte der Armen Seelen im Fegefeuer geworden. Es wird nämlich hier u.a. auch von der Heilung eines Besessenen berichtet, der die auf dem Sarg des Diakons Paschasius, eines heiligmässigen Mannes, liegende Stola berührte, während dessen Seele wegen **einer** nicht schweren Sünde noch im Fegefeuer weilte. D.h., daß die Verdienste der Armen Seelen auf Erden schon während der Zeit ihrer Läuterung fürbittende Kraft besitzen sollen. Auf den hl. Gregor sind auch die "Gregorianischen Messen" zurückzuführen - 30 Tage hindurch ohne Unterbrechung Meßfeiern für einen Verstorbenen.

Außerdem hinterließ der Papst eine Reihe von Predigten, von denen einige zu verschiedenen Zeiten während der Messe vorgetragen wurden, sowie etwa 850 Briefe, die uns wichtige Aufschlüsse über seine Person und sein Zeitalter geben.

Dem auf das Religiöse gerichteten Charakter unseres Heiligen entsprach es, besondere Sorgfalt dem würdigen Ausbau des Gottesdienstes zu widmen. In der römischen Messe zur Zeit unseres Papstes kann man daher gut unsere heilige Messe erkennen und mit Recht gesteht ein modernes Standardwerk der Kirchengeschichte: "**Im Sacramentarium Gregorianum** fühlt sich der moderne Leser, dem die Liturgie aus der Zeit vor der Reform des zweiten vatikanischen Konzils vertraut ist, sofort heimisch." ++) Man mußte hinzufügen: "Der wirklich katholische Leser wird sich in der durch die **'Reform'** des sog. II. vatikanischen Konzils verprotestantisierten Liturgie niemals heimisch fühlen können."

Auf den hl. Gregor geht auch die Stellung des "Vater unser" unmittelbar nach dem Kanon zurück, wie es in der Ostkirche üblich war, und nicht erst nach der Brotbrechung. "Seit jener Zeit erscheint das Paternoster, ohne im eigentlichen Sinne dem Konsekrationsskanon anzugehören, als eine Art Ergänzung desselben. Es stellt wenigstens eine vollkommene Verbindung zwischen den beiden Teilen des heiligen Opfers her; denn es ist ebenso sehr ein Opfergebet als ein Vorbereitungsgebet auf die heilige Kommunion."+++)

Unsterbliche Verdienste erwarb sich Gregor auf dem Gebiete der kirchlichen Musik, denn er hat "alles von den Vorfahren Überlieferte eifrig gesammelt und gesichtet, und er hat durch zweckmäßige Gesetze und Richtlinien die unversehrte Reinheit des kirchlichen Gesanges **geschützt.**"++++)

Der Choralgesang entstammt römischen, griechischen und jüdischen Quellen und war einstimmig; er ist aber auch die Grundlage der sich im 9. Jahrhundert entwickelnden

+) Gregor d.Gr.: "Moralia", **XX.9**; zit. aus Hettinger, Tim.: "Briefe an einen jungen Theologen" Freiburg 1890, **S.414**.

++) Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von Hubert Jedin, Freiburg 1975, **Bd.II**, S.237

+++) George Chevrot: "Unsere Heilige Messe" Einsiedeln 1953, S.332

++++) Apost. Rundschreiben "Musica Sacrae **Disciplina**" Pius XII. vom 25.12.1955

Mehrstimmigkeit, die nach ihrem Höhepunkt im 16. Jahrhundert (Palestrina) bisweilen eine Musik entwickelte, die der Andacht und der heiligen Handlung nicht angepaßt war. Es war daher immer wieder ein Anliegen der Päpste, die Pflege des gregorianischen Gesanges anzuordnen. In diesem Jahrhundert **waren** besonders Pius X. anlässlich des 1300. Todestages von Gregor dem Großen (1904) und Pius XII. in seinem Rundschreiben "Musicae Sacrae Disciplina" vom 25. Dezember 1955 - also nahezu am Vorabend der Verbannung der Gregorianik in das Museum, besser gesagt: in die Rumpelkammer. Um seine Ideen in die Praxis umzusetzen, errichtete unser Heiliger in Rom die schola cantorum für Knaben, das Vorbild der später vielerorts errichteten Sängerschulen.

Mit Recht kann man also den heiligen Papst nicht nur Vater des Abendlandes, sondern auch den Vater unserer Kirche nennen, ist ja doch sein Einfluß in jedem Zeitalter, sogar in dem der Aufklärung **festzustellen**. Folgerichtig ist auch die Ablehnung, die ihm in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch die vom Nationalismus und Liberalismus geprägte protestantische Geschichtsforschung und Theologie zuteil wurde. So zeichnet z.B. Johannes Haller in seinem Werk "Das Papsttum" ein durchaus negatives Bild vom hl. Gregor und zitiert Theodor **Mommsen**, der ihn einen recht kleinen großen Mann nannte. Verächtlich spricht auch der berühmteste Theologe des wilhelminischen Zeitalters Adolf Harnack: "Die Lehre von den Engeln und vom Teufel tritt in den Vordergrund, weil sie der populären und mönchischen Frömmigkeit entsprach. Man kann Gregor den doctor angelorum et diaboli nennen. In Bezug auf jene hat er sich besonders in der Ausbildung der Rangstufen (Einfluß der griechischen Mystik), in der Verherrlichung des Michael, Gabriel und Raphael - der Wunderheld, der große Bote und Streiter wider die Luftgeister, der Medicinmann -, in der reinlichen Verteilung der **Engelsgeschäfte** und in der Idee der Schutzgeister - die Engel stehen den Menschen vor, wie diese dem Vieh - gefallen. Er, der über die **griechisch-römische** Kultur so gering dachte, hat ihre inferiorsten Teile in der Engelslehre sanctioniert..." +)

Der Heilige starb 604; seine Leistungen sind umso bewundernswerter, als er, seit langem kränklich, die letzten Jahre oft an das Bett gefesselt war. Seine Gebeine wurden aus dem alten St. Peter, der im 16. Jahrhundert der Spitzhacke zum Opfer fiel, in die Capella Clementina des neuen Petersdomes überführt. Das Altarbild dieser Kapelle stellt folgendes, vom langobardischen Geschichtsschreiber Paulus Diaconus erzählte Wunder dar: Ein Fremder hatte eine Reliquie aus dem Kirchenschatz erbeten; man bot ihm eines jener Linnen-tüchlein, mit welchem beim Meßopfer der Kelch gereinigt zu werden pflegt; den am Wert dieser Gabe Zweifelnden überzeugte Gregor, indem er das Tüchlein mit einem Dolch durchstach, worauf ihm sofort Blut entströmte." ++)

Der Wortlaut der in Versen gehaltenen **Grabinschrift** ist uns erhalten geblieben. Sie nennt unseren Heiligen "Consul Dei". Den letzten Consul Romanus gab es 534 - einige Jahre vor Gregors Geburt, aber in ihm lebte noch einmal - in verklärter Gestalt - das alte **Römertum** auf.

+) Harnack, Adolf von: "Lehrbuch der Dogmengeschichte" **3.Bd.**, Darmstadt 1964

++) Pastor, Ludwig Freiherr von: "Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters" **Bd.XIII/2**, S.930, Freiburg 1929.

Benutzte Literatur:

Apostolisches Rundschreiben vom 25.12.1955 "Musicae Sacrae disciplina".

Chevrot Goerges: "Unsere Heilige Messe" Einsiedeln - Köln 1953

Handbuch der Kirchengeschichte, **hrs.** von Hubert Jedin, Freiburg 1975

Harnack, Adolf v.: "Lehrbuch der Dogmengeschichte" **3.Bd.**, Darmstadt 1964

Lortz, Josef: "Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung" Münster 1962

Pastor, Ludwig v.: "Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters" Freiburg 1927

Seppelt, F. X.: "Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts", Münster 1954.

Walz, Johann Baptist: "Die Fürbitte der Armen Seelen und ihre Anrufung durch die Gläubigen auf Erden" Würzburg 1932

Wetzters und Weites Kirchenlexikon, Freiburg 1982; (Artikel: "Gregor d.Gr.).

DIE PASTORAL-REGELN DES HL. PAPSTES GREGOR D. GR.

(Übers. von Benedikt Sauter O.S.B., Freiburg 1904)

GREGORIUS AN SEINEN HOCHWÜRDIGSTEN UND HEILIGSTEN MITBRUDER, DEN BISCHOF JOHANNES.

In wohlwollender und demutsvoller Absicht tadelst du, teuerster Mitbruder, daß ich der Bürde des Hirtenamtes entfliehen wollte, indem ich mich verbarg. Damit aber keinem diese Bürde als etwas Leichtes erscheine, so will ich in gegenwärtigem Buche alles sagen, was ich über die Schwere einer solchen Bürde denke. Wer vom Hirtenamt noch frei ist, wird sich alsdann hüten, unbedachtsam danach zu verlangen. Wer aber schon unvorsichtig nach demselben getrachtet, mag zittern, es erlangt zu haben.

In vier Abhandlungen ist diese Schrift geteilt, um durch geordnete Darlegung gleichsam schrittweise im Geist des Lesers Eingang zu finden. Denn also fordert es die Ordnung der Dinge: Man muß wohl überlegen, wie man zur Höhe des Hirtenamtes aufsteige, und wenn man rechtmäßig dazu gekommen, wie man leben, dann wie man recht lebend lehren, und endlich wie man recht lehrend täglich in ernster Betrachtung die eigene Schwäche sich zu Gemüte führen solle. Beim Amtsantritt darf die Demut nicht fehlen, der Amtsführung aber das Leben nicht widersprechen, mit dem Leben muß die Lehre in Einklang stehen und die Anmaßung darf die gute Lehre nicht verderben. Zuerst also muß die Furcht das Verlangen nach dem Hirtenamte mäßigen, hernach soll ein gutes Leben das ungesucht übernommene Amt empfehlen; dann muß das Gute, das im Leben des Hirten sich zeigt, auch durch das Wort weiterhin verbreitet werden. Endlich ist es notwendig, daß der Hirte auch bei der vollkommensten Lebensweise die Demut nicht verliere und stets seiner eigenen Schwachheit eingedenk sei, damit nicht eitle Selbstüberhebung vor des geheimen Richters Augen die guten Werke ihres Verdienstes beraube.

Weil aber sehr viele, mir an Unerfahrenheit ähnlich, an sich selbst nicht den richtigen Maßstab zu legen verstehen und darum lehren wollen, was sie nicht gelernt haben, und die Bürde des Hirtenamtes um so geringer anschlagen, je weniger sie deren ungeheure Größe kennen, so sollen diese gleich im Anfange dieses Buches ihre Zurechtweisung empfangen. Weil sie ungelehrt und voreilig die Lehrkanzel besteigen wollen, sollen sie gleich zu Beginn unserer Abhandlung von ihrem kecken Wagnis abgeschreckt werden.

1. UNERFAHRENE SOLLEN ES NICHT WAGEN, DAS LEHRAMT ANZUTRETEN!

Niemand maß sich an, eine Kunst zu lehren, bevor er dieselbe mit aufmerksamer Sorgfalt erlernt hat. Wie groß ist also die Verwegenheit jener, die unerfahren und ununterrichtet ein Hirtenamt übernehmen, da die Seelenleitung die größte Kunst, die Kunst der Künste ist! Denn wer wüßte nicht, daß die Seelenwunden tiefer liegen als die Wunden des Leibes? Und doch gibt es viele, welche die Gesetze des Geistes gar nicht kennen, sich aber trotzdem nicht scheuen, für Seelenärzte sich anzusehen, während sie sich schämen würden, für leibliche Ärzte zu gelten, ohne die Kraft der Arzneien zu kennen.

Weil aber durch Gottes Fügung jetzt alles, was in der Welt hochsteht, in Ehrfurcht der christlichen Religion sich zuneigt, so gibt es manche, die in der hl. Kirche durch den Glanz des Hirtenamtes nach Ehre und Ruhm streben; sie möchten als Lehrer angesehen werden, über andere hervorragen und, wie es in der hl. Schrift heißt (Mt. 23,6 f.), die ersten Ehrenbezeugungen auf dem Markte empfangen, die ersten Plätze bei den Gastmählern einnehmen, die ersten Lehrstühle in den Versammlungen besetzen. Solche vermögen das übernommene Hirtenamt um so weniger würdig zu verwalten, je mehr sie lediglich der Hochmut zum Lehramte der Demut geführt hat. Muß doch die Zunge beim Lehramte stocken und in Verwirrung geraten, wenn man anderes und mehr lehren will, als man gelernt. Über die, welche so handeln, klagt der Herr beim Propheten Oseas (8,4): "Sie waren Könige, aber nicht durch mich, Fürsten, aber ohne mein Wissen". Durch sich selbst nämlich und nicht nach dem Willen des obersten Königs - regieren diejenigen, welche nicht auf Grund ihrer Tugenden und nicht kraft göttlicher Berufung regieren, sondern von Ehrgeiz entflammt den Gipfel der Regierungsgewalt vielmehr an sich reißen, als rechtmäßig ersteigen. Solche läßt der göttliche Richter, der die Herzen erforscht, zwar zur Höhe gelangen, kennt sie aber doch nicht, er duldet sie nur vermöge seiner Zulassung, kennt sie aber nicht, weil er über sie das Verdammungsurteil fällt. Deshalb spricht er zu einigen, die zu ihm kommen, nachdem sie Wunder gewirkt: "Weichet von mir, ihr Übeltäter, ich weiß nicht, wer ihr seid" (Lk. 13,27). Die Unerfahrenheit der Hirten wird durch die Stimme der Ewigen Wahrheit getadelt, da sie durch den Propheten spricht: "Die Hirten selbst hatten keine Erkenntnis" (Is. 56,11). Und anderswo zeigt der Herr seinen Abscheu gegen sie, indem Er

spricht: "Auch die das Gesetz in den Händen hatten, kannten mich nicht" (Jer. 2,8). Es klagt also die Ewige Wahrheit, daß sie von diesen nicht erkannt werde und beteuert, daß auch sie - die Ewige Wahrheit - von dem Vorsteheramt solcher nichts wissen wolle. Denn fürwahr von denjenigen, welche nicht kennen, was der Herr ist, will auch der Herr nichts wissen, gemäß den Worten des Apostels Paulus (1 Kor. 14,38): "Wer selbst nicht erkennt, der wird auch nicht erkannt werden".

Häufig indes ist die Unwissenheit der Hirten eine gerechte Strafe für die Schuld der Untergebenen. Denn obgleich jene aus eigener Schuld das Licht der Wissenschaft nicht besitzen, so ist es doch die Folge eines strengen Gerichtes, wenn durch ihre Unwissenheit auch diejenigen Schaden leiden, die sich nach ihnen richten. Daher heißt es im Evangelium: "Wenn ein Blinder den Blinden führt, so fallen beide in die Grube" (Mt. 15,14). Darum spricht auch der Prophet nicht etwa bloß im Sinne eines Wunsches, sondern als amtliche Weissagung: "Es sollen sich umdunkeln ihre Augen, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken krümmen allezeit" (Ps. 68,24). Unter den Augen sind jene zu verstehen, welche, in den Vordergrund der Ehre gestellt, die Aufgabe haben, den andern den Weg zu zeigen; diejenigen aber, welche ihnen anhängen, werden unter dem Gleichnisse des Rückens dargestellt. Wenn also die Augen verfinstert werden, dann beugt sich der Rücken; das will sagen: wenn die Vorgesetzten das Licht der Erkenntnis verlieren, so krümmt sich der Rücken der Untergebenen, um die Last der Sünden zu tragen.

2. DAS HIRTENAMT SOLL NICHT ÜBERNEHMEN, WER IM LEBEN NICHT AUSFÜHRT, WAS ER IN DER BETRACHTUNG ERKANNT HAT.

Es gibt solche, welche mit emsiger Sorgfalt die Gesetze des geistlichen Lebens erforschen, aber durch ihr Leben eben das mit Füßen treten, was sie mit ihrem Verstande erfaßt haben. Eilfertig lehren sie, was sie in der Betrachtung erkannt, im Werke aber nicht geübt haben, und es geschieht, daß sie durch ihr Verhalten dasjenige bekämpfen, was sie mit dem Munde lehren. So kommt es, daß der Hirte auf der Kante des steilen Abgrundes dahinwandelt, während die Herde ihm zu jähem Sturze nachfolgt. Darum klagt der Herr durch den Propheten über diese **bejammernswerte** Wissenschaft der Hirten: "Nachdem ihr das klarste Wasser getrunken, habt ihr, was übrig blieb, mit euren Füßen getrübt. So hatten meine Schafe zur Weide, was eure Füße zertraten; und was eure Füße trübten, das tranken sie" (Ez. 34, 18 f.). Das reinste Wasser trinken die Hirten, wenn sie die Ströme der Wahrheit in richtigem Verständnis in sich aufnehmen - sie "trüben jedoch dieses Wasser mit den Füßen", wenn sie die Erkenntnisse heiliger Betrachtung durch ein schlechtes Leben zu Grunde richten. Die Schafe aber, d.s. die Untergebenen, "trinken das durch die Füße der Vorgesetzten getrübt Wasser", indem sie nicht den Worten folgen, die sie hören, sondern nur die schlechten Beispiele nachahmen, die sie sehen. Bei ihrem Durste nach dem Worte genießen sie also aus verdorbenem Wasser Kot im Tranke, da sie durch das Beispiel irre geführt werden.

Daher steht beim Propheten geschrieben: "Ein Fallstrick des Verderbens für mein Volk sind schlechte Priester" (Os. 5,1; 9,8). Und wiederum sagt der Herr durch den Propheten: "Sie sind dem Hause Israel ein Anstoß zur Sünde geworden" (Ez. 44,12). Denn niemand schadet mehr in der Kirche Gottes, als wer bei verkehrter Handlungsweise den Namen und Stand der Heiligkeit an sich trägt. Ihn wagt niemand als Sünder zurechtzuweisen; die Sünde aber wird dann ein überaus verführerisches Beispiel, wenn der Sünder wegen der Würde seines Standes geehrt wird. Gewiß würden alle Unwürdigen (Priester) die Last einer so großen Verantwortung fliehen, wenn sie mit aufrichtigem Herzen den Ausspruch der ewigen Wahrheit bedächten: "Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde" (Mt. 18,6). Der Mühlstein bedeutet nämlich den mühevollen Verlauf des weltlichen Lebens, und die Tiefe des Meeres bezeichnet die schrecklichste Verdammnis. Wer also seinem Stande gemäß als heilig erscheinen sollte und die Seelen anderer, sei es durch Wort oder Beispiel, verwüstet, für den wäre es in der Tat besser, wenn er durch ein sündhaftes Treiben in weltlichem Stande dem Tode verfiel, als daß ein heiliges Amt ihn andern als Vorbild der Sünde vor Augen stellte. Denn wenn er nur allein fiel, so würde ihn immerhin eine noch erträglichere Höllenstrafe peinigen.

(Fortsetzung folgt)

LESERBRIEF AUS INDIEN

Dr. C.B. Andrade
10/3 Benson Cross Road
Bangalore - 560 046, Indien

An den
Herausgeber von THE NEW LEADER
44, Ulsoor Road, Bangalore 42

Sehr geehrter Herr!

Der Zeitungsartikel "Ein Prälat der Sedisvakantisten exkommuniziert" (NEW LEADER vom 24. 4.1983) ist eine lustige Lektüre in Anbetracht dessen, daß die Exkommunikation durch einen speziellen Auftrag des Mannes Karol Wojtyla, der sich 'Papst' Johannes Paul II. nennt, der aber ein **offenkundiger** Häretiker ist, angeordnet wurde. Ich könnte viele Beispiele von Häresien dieses Mannes zitieren, aber um Platz zu sparen, will ich nur eine nennen, da der, welcher auch nur eine verbreitet, nicht weniger Häretiker ist als ein solcher, der 1000 von sich gibt.

Die katholische Kirche hat immer gelehrt, daß der Heilige Geist vom Vater **u n d** dem **S o h n e** ausgeht. Dies ist bekannt als **Filioque-Lehre**, die auf dem 4. Lateran-Konzil (1215), dem 2. Konzil von Lyon (1274) und dem Konzil von Florenz (1438-39) zum Dogma erklärt wurde. Die Ablehnung dieses Dogmas von dem doppelten Ausgange des Heiligen Geistes - vom Vater und vom Sohne - wird die Filioque-Häresie genannt und ist eine der Hauptirrtümer der griechischen schismatischen Kirche.

Nun kommt dieser Mann Karol Wojtyla, alias Johannes Paul II. und spricht folgendes:

1. "Das Credo des Glaubens, von nun an genannt das 'Nicäno-Konstantinopolitanische Credo', ist somit der hervorragende Ausdruck der Gemeinschaft der Kirchen Christi im Glauben an das Mysterium des Heiligen Geistes, der der Herr und Lebensspender ist. **E r g e h t** aus vom **V a t e r**. Mit dem Vater und dem Sohne wird Ihm Anbetung und Ehre zuteil". (Brief Johannes Pauls II. an den Patriarchen Dimitrios I., dem griech. orth. Erzbischof von Konstantinopel, vom 4.6.1981; man vgl. OSSERVATORE ROMANO vom 15.6.1981.)

2. "Wir wollen mit einem lauten Ruf unserer Stimmen und unserer Herzen die Wahrheit bekennen, welche vor 1600 Jahren das 1. Konzil von Konstantinopel in den uns so gut bekannten Worten formulierte und ausdrückte. Wir wollen die Wahrheit so ausdrücken, wie sie damals ausgedrückt wurde: 'Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom **V a t e r** ausgeht. Mit dem Vater wird er angebetet und **verherrlicht**'." (vorher aufgenommene Predigt von Johannes Paul II. am **Pfingstsonntag**, dem 7.6.1981, erschienen im OSSERVATORE ROMANO vom 15.6.1981.)

Geht aus den vorgenannten Ausführungen nicht klar hervor, daß Johannes Paul II. öffentlich die Filioque-Häresie verbreitet? Ist er nicht folglich ein **offenkundiger** Häretiker? Ein Häretiker ist kein Katholik, kann daher auch kein Glied des mystischen Leibes Christi und folglich auch nicht dessen Haupt, der Papst sein. Da Johannes Paul II. nicht der wahre Papst ist, was besitzt er dann für eine Autorität, jemand zu exkommunizieren, geschweige denn einen Erzbischof, der ein treuerebener Anhänger aller Dogmen und Lehren der kirchlichen Tradition ist?

Erzbischof Peter Martin Ngo-dinh-Thuc hat bei der Konsekration von Bischöfen ohne päpstliche Erlaubnis, wie sie vom Kanon 953 des kirchlichen Gesetzbuches von 1917 gefordert wird, lediglich ein kirchliches Gesetz ... nicht beachtet. Außerdem konnte er gar keine päpstliche Erlaubnis erhalten, da Johannes Paul II. gar kein rechtmäßiger Papst ist. In der ganzen **Welt** leugnen Theologen, **Kardinäle** und Bischöfe katholische Dogmen, z.B. das der Göttlichkeit Christi, der ewigen **Jungfräulichkeit** der allerheiligsten Jungfrau u.s.w., d.h., sie leugnen das Depositum fidei - und verbreiten ihre Lügen rund um die **Welt** und werden dennoch nicht exkommuniziert. Indessen wurden für das Nichtbeachten eines rein **menschlichen** Gesetzes Erzbischof Ngo-dinh-Thuc und die von ihm konsekrierten Bischöfe 'exkommuniziert', und dies durch einen Mann, der keine Spur von Autorität hat, dies zu tun.

Sämtliche Kirchenväter lehren, daß "offenbare Häretiker unverzüglich ihre gesamte Jurisdiktion verlieren". Der Theologe Arnaldo Vidigal Xavier da Silva sagt uns in seinem Buch "Der Novus Ordo Missae, moralische und theologische Folgerungen" (1971), daß dies auch das Urteil der modernen Theologen ist: "Häretiker und Schismatiker schließen

sich selbst aus der Kirche aus und stellen sich gegen sie. In denen, welche sich selbst von der Kirche ausschließen, verbleibt absolut keine geistliche Gewalt über die, welche in der Kirche verbleiben." Der hl. Robert Bellarmin sagt: "Papa haereticus est depositus" ("Ein häretischer Papst ist abgesetzt.")

Die öffentlichen Äußerungen Johannes Paul II. zeigen uns, daß er ein Häretiker ist. Folglich ist er auch nicht Papst. Er verlor die Gewalt zu lehren, welche von der Bewahrung des Glaubens abhängt und hat daher folglich auch die Gewalt der Jurisdiktion verloren, die dem Lehramt untergeordnet ist. Konsequenterweise ist daher das Dekret über die **Exkommunikation** von Erzbischof Thuc und der von ihm konsekrierten Bischöfe null und nichtig.

Abgesehen von der Häresie ist Johannes Paul II. auch ein laut schreiender Lügner. Er sagt (in seinem Briefe an Patriarch Dimitrios I.), daß das **Nicäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis** festsetzt, daß der Heilige Geist "vom Vater ausgeht". Indessen bekräftigt das Ordinarium der Messe: "und ich glaube an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater und vom Sohne ausgeht".

So haben wir hier einen Mann der zugleich Häretiker und Lügner ist, der aber die vollendete Bosheit hat, Bischöfe und Priester exkommunizieren zu wollen, "die festhalten an den Überlieferungen, die sie empfangen haben". (2 Thess. 2,15)

sign.: Ihr ergebener C.B. Andrade

(übers.: Eugen Golia)

* * * * # *

OHNE LEGITIMITÄT

(aus MYSTERIUM FIDEI Nr.58, Juni 1982; hrsg v. A. Denoyelle, Brüssel; übers. E. Golia)

Kurznachrichten - Schweiz

Durch die Berücksichtigung der kanonischen (oder '**kanonischen**'; Anm.d.Red.) Errichtung der Bruderschaft und dann wegen der formellen Opposition gegenüber der '**Kirche**' des II. Vatikanums haben die Priesterweihen von Econe tatsächlich Vorteile gezogen.

Seit dem Winter 1979/80 ist dagegen unglücklicherweise die Situation in Anbetracht der ausdrücklichen Anerkennung Johannes Paul II. durch Mgr. Lefebvre nicht mehr die gleiche. Wenn keinerlei kirchliche Illegitimität den gegenwärtigen Chef des Vatikanstaates als den **souveränen Pontifex** der '**Kirche**' des Zweiten Vatikanums beeinträchtigen ~~sollte~~wenn übrigens Mgr. Lefebvre die örtlichen als kompetent anerkennt und ausdrücklich die "Einstellung jeglichen Widerstandes" verlangt hat - welcher vernünftige Grund ist noch für diese traditionellen und 'wilden' Weihen vorhanden? Noch mehr, denn das **kath.** Gewissen erlaubt den Ungehorsam gegenüber einem legitimen Befehl eines legitimen Oberhauptes, das als ein solches anerkannt wird, nicht.

Manche hoffen dieser unerbittlichen Logik der katholischen Lehre entfliehen zu können, indem sie von einem legitimen Oberhaupt ausgehen, das einen unerlaubten Befehl erteilt. Aber dieser Fall trifft hier ganz und gar nicht zu, da der Gegenstand des Befehles (der Ritus) von Mgr. Lefebvre als gültig anerkannt worden ist.

Die letzte ideologische Verschanzung in dieser unhaltbaren Lage ist zu sagen, es genüge, daß der Befehl sich auf eine nicht erlaubte Sache beziehe, um den Widerstand gegenüber dem Obern als gerechtfertigt anzusehen. Wenn es nun auch in der Kirchengeschichte manche Beispiele des Widerstandes gegenüber einem als legitim anerkannten Papstes gab, so handelte es sich dabei immer um Angelegenheiten der Sitte oder um Fälle, die eine sündhafte Genehmigung oder den Mißbrauch der Autorität betrafen.

Es ist aber widersinnig, sich auf einen heiligen Ungehorsam zu berufen, wenn es sich vielmehr um die Unfehlbarkeit handelt, oder um den Anspruch des Apostolischen Primats, nämlich da, wo es um rituelle Änderungen beim Weiterentwickeln der Messe oder um die Frage der Weihen geht. In diesem Falle kann man sich nur der Anordnung des obersten Hirten unterwerfen, oder aber dessen Absetzung feststellen, weil er mit einem dogmatischen Irrtum, der bereits von der Kirche verurteilt wurde, paktiert hat, oder weil er sich etwas zuschulde kommen ließ, was mit der **Aufrechterhaltung** seiner Würde im Widerspruch **steht**, wodurch er seinen Betrug mit dem Endzweck des Versuches, der gesamten Kirche umstürzlerische Riten **aufzudrängen**, unter Beweis gestellt hat.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

"Keine Änderung von Paragraph 218"

Bonn (dpa) - Eine **strafrechtliche** Änderung des Abtreibungsparagraphen 218 ist nach den Worten von **Bundesfamilienminister** Geißler (CDU) "nicht geplant und nicht beabsichtigt". Er reagierte damit auf eine Stellungnahme des **familienpolitischen** Experten der **Unionsfraktion**, Hermann **Kroll-Schlüter**, der erklärt hatte, die Notlagen-Indikation des Paragraphen 218 "kann so wie es ist, nicht mehr aufrecht erhalten bleiben". (MÜNCHNER MERKUR vom 28.4.1983) Die gleichen Äußerungen wie Geißler machte auch der Vorsitzende der CSU/CDU-Fraktion, Alfred Dregger gegenüber dem in Konstanz erscheinenden **SÜDKURIER**.

Nach '**katholischer**' Beratung: 36% "mit starker Tendenz" zur **Abtreibung**. In einer vom Deutschen Caritasverband **veröffentlichten** Broschüre über die Arbeit der katholischen Beratungsstellen im Jahre 1981 wird mitgeteilt, daß von 14729 Frauen, die 1981 in anerkannten **katholischen** Beratungsstellen zur Beratung waren, 57% "das Ja **zum** Kind gesagt" haben, "7% den **Schwangerschaftsabbruch** gewählt" haben und "bei 36% der Ausgang der **Schwangerschaft** unbekannt war mit starker Tendenz zum **Schwangerschaftsabbruch**". (SB, Nr.45 von 1982)

Unterschiedliche Auffassungen über Bedeutung des **Beratungsscheins** (aus SB Nr.13 von 1983:) In den **bischöflichen** Ordinariaten der Bundesrepublik gibt es unterschiedliche Auffassungen über Wirkung und Wert des Beratungsscheins, den katholische Beratungsstellen aufgrund gesetzlicher Bestimmungen ausstellen und der die Voraussetzung zur Abtreibung ist. Während das Generalvikariat Fulda Probleme sieht, betont das Sekretariat der Deutschen **Bischofskonferenz**, der Beratungsschein sei keine "Beihilfe zum **Schwangerschaftsabbruch**". Mit großem verbalen Aufwand verteidigen die Ordinariate die in Verruf geratene Beratungspraxis der Caritas. Daß manchem Bischof schon lange Bedenken gekommen sind, wird beim Abschmettern kritischer Anfragen nur selten zugegeben. So schrieb **Domkapitular** Mönninger vom Ordinariat Fulda am 4.1.1983: "Was die Arbeit der Beratungsstellen in der Diözese Fulda betrifft, so werden Sie sicher auch wissen, daß die Tätigkeit dieser Beratungsstellen durch Gesetz geregelt ist und daß die Beratung entsprechend den bestehenden Gesetzen erfolgen muß, wenn die Arbeit dieser Beratungsstellen staatlich anerkannt werden soll. Wir wissen, daß durch diese Sachlage ohne Zweifel die Arbeit der kath. Beratungsstellen erschwert ist, weil sie u.U. auch Beratungsscheine ausstellen müssen."

Junge Mädchen zweimal im Jahr zur Abtreibung

Ein Berliner Frauenarzt, der im letzten Quartal 72 Abtreibungen durchführte, beklagte sich darüber, daß Fünfzehn- und **Sechzehnjährige** zweimal innerhalb eines Jahres kommen, um eine Abtreibung zu fordern. Er müsse sich von den Mädchen belehren lassen, daß sie ein Recht darauf hätten, es sei ja "gesetzlich vorgeschrieben". Jede Abtreibung koste die Krankenkasse DM 3000. Die SPD, so meinte der Arzt, hätte nicht den Mut, den §218 rückgängig zu machen, darum setze er seine Hoffnungen auf die **CDU/CSU**. (aus SB 17/83)

Engagierte Katholiken verlassen die CDU: **Gewissensentscheidung**

Nachdem **siche** die CDU-Führung vor und nach der Wahl geweigert hat, den Massenmord an Ungeborenen zu beenden, treten nun verstärkt glaubenstreue Katholiken aus **Gewissensgründen** aus der CDU aus. Einer von ihnen, Hans-Jürgen Abeler aus Trittau, der seit Jahren **leidenschaftlich** gegen die Abtreibung kämpft, begründete Bundeskanzler Kohl öffentlich seinen Austritt:

"Sehr geehrter Herr Kohl! Als aufrichtiger Katholik, Vater von acht Kindern, seit über 20 Jahren aktives Mitglied der CDU, erkläre ich hiermit öffentlich meinen Austritt aus der CDU. Sicher interessieren Sie die Gründe. Ich nannte Sie Ihnen früher bereits. Ich kann es mit meinem Gewissen vor Gott nicht weiter verantworten, in und für eine Partei tätig zu sein, die es geschehen läßt, daß Arbeitgeber, Arbeitnehmer und jetzt auch die Rentner gezwungen werden, durch den §200 f RVO den Massenmord am ungeborenen Kinde im Mutterleib, täglich 500 Kinder, durch ihre **Pflichtbeiträge** zu finanzieren. Ich kann es als aktiver Katholik mit meinem Gewissen vor Gott, dem alleinigen Herrn über Leben und Tod, der geboten hat "Du sollst nicht töten", nicht verantworten, in einer Partei zu sein, die sich christlich nennt und diesen Massenmord am ungeborenen Kind legal nennt und nichts dagegen unternimmt. Ich kann mit meinem Gewissen vor Gott nicht weiter in einer Partei sein, die vor der Wahl die Familie entdeckt und die nach der Wahl alles tut, die Familien, ja (...) das Kind zu zerstören."(SB 21/83)

SEXUAL-'ERZIEHUNG' ALS PSYCHOTECHNISCHES MITTEL ZUR ZERSTÖRUNG DER SCHAM

von

Eberhard von Loebbecke

"Der Mensch ist dort (im Kern seiner Persönlichkeit) am ehesten zu erfassen, wo er am stärksten sensibilisiert ist, und das ist die Sexualität, der Geschlechtstrieb." (Amerik. Verhaltensforscher B.F. Skinner)

"Das Individuum ist dort zu erfassen, wo es am leichtesten umzuformen ist, nämlich als Individuum in der Gruppe." (Gestaltpsychologe Kurt Levin)

Der ehem.hess. Kultusminister v.F., der im Jahr 1967 die Sexual-"Erziehung" erstmals verfassungswidrig-diktatorisch einführte, erklärte in einer Elternveranstaltung: "Wir wollen die Ungleichheit der Person durch Geburt (durch die Schöpfung) schon bei den Kindern beseitigen." (Marxistische Gleichheitsideologie). Und sein Nachfolger ließ im Rahmen einer Elternklage durch sein Schulamt bestätigen, daß schon die "Wissensvermittlung" der Sexual-"Erziehung" auf der Grundschule den Zweck habe, das "natürliche Schamgefühl" zu beseitigen.

Der "Abbau", die Zerstörung der Scham, des Gewissens, dessen, was nach der Eingebung der Schöpfung Gottes "nach seinem Bilde" im Gegensatz zum Tier die menschliche Person ausmacht, seine Seele, löst die Persönlichkeit des Menschen auf (H. Marcuse: "**Verflüssigung**"), macht ihn hemmungslos, achtungslos gegenüber der Person des Nächsten, vor der von Gott gesetzten Ordnung, vor der natürlichen Autorität der Eltern, vor den Geboten Gottes und er verliert den Begriff von Gut und Böse, den Begriff der Schuld, der Sünde, die Achtung vor der Autorität Gottes, seines Schöpfers.

(Diese Tötung des Empfindes von Gut und **Böse**, von Schuld, kommt einer Sünde wider den Heiligen Geist gleich. - Redaktioneller Einschub.) - Und wir wissen, daß diese Sünde nicht vergeben wird! (Mark. 3.28-29)

Die Zerstörer, die "Ärgernisgeber" werden in ewige Verdammnis gestoßen, so daß es besser für sie wäre, wenn sie (noch auf Erden) die schrecklichste Todesstrafe erleiden würden, nämlich durch "Ertränken mit einem Mühlstein um den Hals", der sie in der finsternen Tiefe hält, weil sie eines Begräbnisses nicht wert sind! (Math.18,6)

Aber auch nach der Verfassung unseres weltlichen **Staatswesens**, des Grundgesetzes, sind Grundwerte und Grundrechte, insbesondere der erste Grundwert, der Schutz der Würde, der Unantastbarkeit der Person des Menschen, als "**Verpflichtung** aller staatlichen Gewalt", entsprechend der Präambel zum Grundgesetz "in Verantwortung vor Gott" unter seine Autorität, seine Gebote gestellt. Und Art. 6.Abs.2GG verpflichtet die Eltern zur Pflege und damit zum Schutz ihres Kindes.

Im "Materialhinweis - Material für die Gruppenarbeit" - der Hess. Rahmenrichtlinien zur "**Gesellschaftslehre**" (auch "**gesellschaftlicher** Aspekt der **Geschlechter**erziehung" genannt - "**fächerübergreifende** Sexualerziehung") heißt es zur "sexuellen Umerziehung mit der bolschewistischen Revolution 1917 in Rußland als Vorbild" (W.Reich) u.a.: "Sexuelle Freiheit der Jugend bedeutet Untergang der Ehe und Familie, sexuelle Beherrschung soll sie ehefähig machen." Und "Je keuscher vor, desto treuer in der Ehe." (Dem entspricht das fast 2000-jährige Gebot der Kirche!)

Weshalb ist das so? - Eine auf Dauerglück angelegte Ehe lebt von der nur partialen Aufgabe der Scham dem Geliebten, dem seelischen Geliebten, gegenüber, während im alltäglichen ehelichen Zusammenleben, und in der Familie die natürliche **Sch** am die Voraussetzung dafür ist, daß der eine den anderen als Person, als eigene Persönlichkeit, in seiner Würde als Gottes Schöpfung achtet. ("Liebe - achte - deinen Nächsten wie dich selbst")

Schamlosigkeit aber ist Taktlosigkeit, ist Rücksichtslosigkeit, ist Mißachtung der Person, ist Gewissenlosigkeit und zerstört das Vertrauen, die Grundlage der wirklichen Liebe, der Ehe - und der Familie.

Schamlosigkeit ermöglicht zwar ein zeitweiliges Zusammenleben ("eheähnliches Verhältnis") auf der Grundlage des sexuellen Reizes, einer vom Trieb abhängigen "**Partnerschaft**", nicht aber eine primär seelische Bindung in gegenseitiger Achtung und Vertrauen als Voraussetzung für eine verantwortungsbewußte dauerhafte Ehe - und Erziehung von Kindern in der Familie.

Ehe und Familie zu zerstören bzw. zu verhindern, **abzuschaffen**, ist eines der **vornehmlichen** Ziele der "sexuellen Emanzipation", der Sexual-"Erziehung", denn die Familie sei "Disponent der patriarchalischen Religion", der christlichen Religion, wie es als Grund zu ihrer Zerstörung im "Materialhinweis" angegeben ist.

Die Begründung in einem Landes-Schulgesetz, die Sexual-"Erziehung" erziehe "zur sittlichen Persönlichkeit und zur Familie" nennt H.Marcuse "linguistische Therapie zur Durchsetzung der Erziehungsdiktatur". A. Solchenizyn würde es als "staatlich verordnete Lüge" bezeichnen, "die das Leben im Ostblock so unerträglich macht."

"Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen **Ordnung**", ist einer der Grundwerte unseres **freiheitlichen** Staatswesens (Art. 6 GG) - oder war es bis zur diktatorischen Einführung dieser satanischen "Erziehung" auf "Empfehlung" der **Kultusminister-Konferenz**.

Das "Tier", der Antichrist, versucht das christliche Menschenbild und die Autorität Gottes aus den Herzen unserer Kinder zu reißen und die Herrschaft des Satans zu errichten.

« * *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN....

Staatsanwaltschaft ermittelt gegen "Das Gespenst" (aus: Vox fidei 14/83)

Die **Staatsanwaltschaft** beim Landgericht München I hat wegen des umstrittenen Achternbusch-Films "Das Gespenst" ein **Ermittlungsverfahren** wegen Verdachts der Religionsbeschimpfung eingeleitet. Der leitende Oberstaatsanwalt Heindl teilte mit, die Ermittlungen richteten sich gegen den Filmverleih, nicht aber gegen Achternbusch, der seine Aufführungsrechte an den Verleih abgetreten habe und dem man einen "Verbotsirrtum" zugute halte. Bislang seien mehr als 2000 Strafanzeigen gegen den Film eingegangen; täglich kämen 100 bis 200 hinzu. Dem Verleih habe die **Staatsanwaltschaft** mitgeteilt, daß er sich strafbar mache, wenn er den Film weiterhin vorführe. Der Verleih habe jedoch erklärt, daß er den Streifen nicht zurückziehen werde. Ob die **Staatsanwaltschaft** nun die **Beschlagnahme** des Films veranlassen wird, wollte Heindl nicht mitteilen.

Mgr. Friedrich Wetter, 'Erzbischof von **München**', und "Das Gespenst" Auf die Frage, warum er zu dem Film "Das Gespenst" nicht ein deutlicheres Wort gesagt habe, antwortete der Erzbischof von München und Freising, Friedrich Wetter, u.a.: "Da ist es mit streitbaren Auseinandersetzungen nicht getan. Angesichts dieser Lage ist es viel wichtiger, das Christentum als Sauerteig zu leben, so daß letztlich solche Entgleisungen unmöglich werden. Die Strecke eines Demonstrationszuges von einem Kilometer (gemeint ist die Sühneprozession der KPE, Anm.d.Red. von SB) ist bald zurückgelegt, die geistliche Durchdringung der Gesellschaft dagegen ist viel mühsamer und **langwieriger**". (aus SB 28/1983)

Anm.: Es ist immer wieder das gleiche: kommt man diesen Dialektikern mit einem allgemeinen Vorwurf, verlangen sie Beweise am konkreten Fall; bringt man diesen, weichen sie mit Ausflüchten ins Allgemeine aus. Ich möchte einmal den 'Oberhirten' Wetter erleben, wenn jemand versuchen würde, seine Mutter umzubringen, ob er dann auch sagen würde: "Da ist es mit streitbaren Auseinandersetzungen nicht getan. Angesichts dieser Lage ist es viel wichtiger, das Christentum als Sauerteig zu leben, so daß letztlich solche Entgleisungen unmöglich werden."

+ + + + + + +

Schweden will Inzest erlauben

Ein von der schwedischen Regierung eingesetztes Komitee hat eine Gesetzesänderung vorgeschlagen, wonach der Sexualverkehr zwischen Eltern und ihren Kindern, wenn diese mindestens 18 Jahre alt sind, nicht mehr bestraft werden soll. Grundsätzlich sollen nach dem neuen Gesetz alle freiwilligen intimen Beziehungen zwischen Erwachsenen erlaubt sein, auch zwischen Geschwistern. (SCHWARZER BRIEF 32/83)

* * * *

ROSENKRANZGEBET IM OKTOBER:

IM MONAT, DER BESONDERS DER ROSENKRANZKÖNIGIN GEWEIHT IST, RUFEN DIE GLÄUBIGEN ZU TÄGLICHEM ROSENKRANZGEBET AUF.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 29. September 1983,
am Fest des hl. Erzengel Michael

Verehrte Leser,

man muß manchmal staunen, in welchem geringem Umfang den Gläubigen, die sich zur Tradition, zur kath. Rechtgläubigkeit bekennen (wollen), das schreckliche Ausmaß unserer religiösen und kirchlichen Katastrophe bewußt ist. Man weiß zwar, daß die neuen Sakramentsriten ungültig oder zweifelhaft sind, daß die Hierarchie in Häresie gefallen ist und daß **Johannes Paul II.** nicht Papst sein kann, wenn er lehrt, alles habe sich ausschließlich auf den Menschen auszurichten Aber trotz alledem, es muß da noch die Kirche existieren, von der Christus ja prophezeit hat, die Pforten der Hölle würden sie nicht überwältigen. In den Augen vieler ist diese 'Kirche' so eine unsichtbare Größe im Hintergrund, gleichsam eine Art "Deus ex machina", der bei der "großen Wende" schon eingreifen wird. Dieser **unreflektierte Kirchenbegriff** wird dann intellektuell mit einem stupiden Legalismus kaschiert: die '**Kirche**' (?) hat noch nicht gesprochen; also ist Wojtyla Papst» den man bittet, die Irrtümer zu verdammen, obwohl man weiß, daß er die meisten selbst verbreitet. (Gerade die absichtlichen Brandstifter möchte man als Feuerwehr haben, weil diese schöne Helme tragen!!!) Diese 'Kirche' wird dann auch einmal entscheiden, ob Mgr. Wojtyla rechtmäßig Papst war oder nicht, jetzt kann man das nicht entscheiden... Man stelle sich vor: Herr X macht seinen Nachbarn darauf aufmerksam, daß es draußen in Strömen regnet, er möge sich doch entsprechend kleiden und einen Schirm mitnehmen. Auf diesen wohlgemeinten Rat erhält Herr X die Antwort: Eine solche Feststellung über das Wetter zu treffen, stehe ihm gar nicht zu, die könne nur das Wetteramt machen, und dieses würde dann schon einmal per Radio davon Meldung machen, daß es vor etlicher Zeit in München geregnet habe.

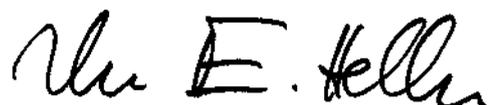
Dieser Legalismus, bezogen auf unsere religiöse Wirklichkeit, ist reiner Zynismus. Bischof Muesy, U.S.A., hat uns bei seinem Besuch letzten Jahres einmal folgendes Beispiel erzählt, um diese Einstellung zu geißeln: Ein Vater stirbt und hinterläßt Frau und unmündige Kinder. Aber es gibt keinen approbierten Arzt, der den Totenschein ausstellt. Also ist der Tote nicht tot, also kann der Leichnam nicht bestattet werden, die Mutter und die Kinder bekommen keinen Erbschein ausgestellt, können nicht ans Geld heran, müssen hungern... weil der Totenschein eines approbierten Arztes nicht beschafft werden kann. Jeder weiß, daß es diesen Arzt auch gar nicht gibt. Mittlerweile geht der Leichnam schon in Verwesung übrig..., aber von einem Toten darf man offiziell nicht reden, weil der Zettel fehlt! - Jeder kann sich die Geschichte weiter ausmalen. Wir stehen in der gleichen Situation: der approbierte Arzt, spricht: die zuständige Kongregation, die normalerweise ein Verdammungsurteil über Wojtyla und seine Genossen aussprechen müßte, gibt es nicht!!! Alle stecken sie unter einer Decke bzw. sind erst durch diesen Wojtyla in die Startlöcher gehievt worden. Mag das moderne theologische Spiel "Warten auf Godot" (nach Samuel Becket: ein programmiertes, absolut sinnloses Warten) noch so interessant und angeblich so 'demutsvoll' sein, es nutzt nichts und bezeugt denen, die es spielen, nur (klerikale) Überheblichkeit, die über die wirkliche Not '**theologisch**' hinwegtrabt.

Ich mude Ihnen noch einmal zu, sich etwas vorzustellen: man hätte im Krieg - nach den schrecklichen **Bombenangriffen**, nach den mörderischen Materialschlachten, wo tausende und abertausende Gefallene auf den Schlachtfeldern zurückblieben - vor der Bestattung jeweils nach einem Arzt zur Ausstellung eines Totenscheines gerufen... die verstümmelten Leichenreste lägen heute noch herum! Man hat sie ohne Totenschein begraben, weil jeder sah, daß sie tot waren, und hat an ihnen ein Werk der leiblichen Barmherzigkeit geübt.

N.B. über dieses Beispiel sollten viele einmal nachdenken, denn es birgt auch den Schlüssel für die Lösung unserer verfahrenen Situation - damit meine ich die Verhältnisse innerhalb des **traditionsverpflichteten** Lagers! - in sich.

Mögen uns der hl. Erzengel Michael beistehen und für die Kirche kämpfen. Beten wir täglich den Rosenkranz, die einzige Waffe, die wir im Kampf gegen diesen Verfall einsetzen können.

Allen, die unsere Arbeit, die Seminare und die armen Priester und Bischöfe unterstützen, mein herzlichstes "Vergelt's Gott".



HINWEISE UND ANZEIGEN;

1. DIE ÜBERSETZUNG VON LEON BLOY'S BUCH ÜBER LA SALETTE "CELLE QUI PLEURE" ("DIE, DIE **WEINT**"), DIE BISHER IN EINZELNEN FORTSETZUNGEN ERSCHIENEN WAR. WIRD NOCH VOR WEIHNACHTEN ALS SONDERNUMMER HERAUSKOMMEN. FESTE BESTELLUNGEN BITTE DER REDAKTION MITTEILEN. DER PREIS RICHTET SICH NACH DER BESTELLTEN AUFLAGE. DÜRFTEN ABER ZWISCHEN **7.-9.DM** PLUS VERSANDKOSTEN LIEGEN. (DAS BUCH EIGNET SICH BESONDERS ALS WEIHNACHTSGESCHENK, BITTE DIESEN ASPEKT BEI DER BESTELLUNG BERÜCKSICHTIGEN.)
2. BUCHBINDEARBEITEN: HERR OBERHUBER, MÜNCHEN IST GERNE BEREIT. IHRE **EINSICHT-HEFTE** JAHRGANGSWEISE ALS BUCH ZU BINDEN. PRO BAND **11.-DM** PLUS VERSANDKOSTEN. BITTE SENDEN SIE IHRE HEFTE AN: HERRN ANTON OBERHUBER. **WOTANSTR. 84, 8000 - MÜNCHEN - 19. TEL. 089/1777363.** BEZAHLUNG BITTE DIREKT MIT HERRN **OBERHUBER** REGELN. (WENN **GEWÜNSCHT**, BITTE FARBE DES **EINBANDES** ANGEBEN. N.B. AUCH ANDERE BUCHBINDERARBEITEN WERDEN ÜBERNOMMEN.)
3. AM 27.7.83 IST H.H. PFARRER ALOIS JUNGBLUTH AUS WEGBERG VERSTORBEN. ER HATTE JAHRELANG UNSERE ARBEIT **UNTERSTÜTZT**. FRAU TINA HERDT AUS GOCH WURDE VON GOTT AM **19.8.83** **ABBERUFEN**, AUF BESONDERS TRAGISCHE WEISE -
" DURCH EINEN AUTOUNFALL - SCHIED HERR ULRICH SCHWÖRER VON DIESER WELT. HERR SCHWÖRER WAR ZEITWEISE MITARBEITER DER **EINSICHT** GEWESEN, DIE **NACHRICHT** VON SEINEM TODE HAT MICH BESONDERS GETROFFEN. (MAN VGL. AUCH DEN NACHRUF IN DEN **SAKA-INFORMATIONEN**.) FÜR DAS SEELENHEIL DER VERSTORBENEN WERDEN WIR **HL. MESSEN LESEN LASSEN**; WIR BITTEN ABER AUCH **SIE**, DAFÜR zu BETEN, MÖGE GOTT IHNEN EIN BARMHERZIGER RICHTER **SEIN**.
4. HEILIGE MESSE IN ST, MICHAEL. MÜNCHEN. BAADERSTR. 56. RCKGB II IST JEWEILS SONN- UND FEIERTAGS UM 9 UHR; AN HERZ-JESU-FREITAGEN UM 9.30 UHR.
5. BITTE UNTERSTÜTZEN SIE DIE PRIESTERKANDIDATEN GROSSZÜGIG. SPENDEN ZU IHRER FÖRDERUNG WERDEN VON UNS GERNE AN **MGR. VEZELIS OFM** WEITERVERMITTELT.

INHALTSANGABE:

	Seite:
Moderne 'Kirchen' geschichte - ein Rückblick	134
Die Wojtylanische Diktatur (S.E. Mgr. Guerard des Lauriers / Gladys Resch)	139
Die weltgewandten Priester (Leon Bloy)	144
Brief des hl. Papstes Pius X. an Don Luigi Ciceri	145
Die Häresie der Traditionalisten (S.E. Mgr. Louis Vezelis OFM / Eugen Golia) ...	146
Helden mit Auszeichnung unerwünscht - eine Selbstdarstellung	147
Autorität und Sedisvakanz (Rev. Fr. Robert McKenna OP / Eugen Golia)	148
Welche Minderheit? (aus MYSTERIUM FIDEI , Brüssel / Eugen Golia)	150
Papst Gregor d.Gr. / seine Pastoralregeln (Eugen Golia)	151
Leserbrief aus Indien (Dr. C.B. Andrade / Eugen Golia)	157
Ohne Legitimität (aus MYSTERIUM FIDEI , Brüssel / Eugen Golia)	158
Sexual-'Erziehung' als psychotechnisches Mittel... (Eberhard von Loebbecke)	160
Mitteilungen der Redaktion, um deren Lektüre gebeten wird	162